



Bernd Biege

Südengland

Entdeckungsreisen im Land der Gärten und Steilküsten: Schlösser, Buchten und bunte Seebäder; von Canterbury durch kleine Dörfer und pulsierende Hafenstädte bis zu Land's End in Cornwall ...

DUMONT
REISE-HANDBUCH

aktiv
erleben



Bernd Biege

Südengland

DUMONT

REISE-HANDBUCH

Inhalt

Strände, Invasionen, Könige – Englands historischer Süden	8
Reisen in Südengland	10
Planungshilfe für Ihre Reise	12
Vorschläge für Rundreisen	15

Wissenswertes über Südengland

Steckbrief Südengland	20
Natur und Umwelt	22
Wirtschaft, Soziales und aktuelle Politik	27
Geschichte	32
Zeittafel	40
Gesellschaft und Alltagskultur	42
Architektur und Kunst	50

Wissenswertes für die Reise

Anreise und Verkehr	66
Übernachten	72
Essen und Trinken	75
Outdoor	79
Feste und Veranstaltungen	82
Reiseinfos von A bis Z	84

Unterwegs in Südengland

Kapitel 1 – Kent, Sussex und Surrey

Auf einen Blick: Kent, Sussex und Surrey	106
Kent	108
Dover	108
Aktiv: Entlang der Weißen Klippen	110
Von Dover nach Dungeness	111
Von Dover nach Sandwich	117
Isle of Thanet	119
Aktiv: Turner & Dickens Walk	121



Canterbury	122
Kents Nordküste	132
Chatham und Rochester	132
Südliches Themseufer	137
Maidstone und Umgebung	138
Sevenoaks und Umgebung	139
Royal Tunbridge Wells und Umgebung	142
High Weald	146
Aktiv: Forest Way Cycle Route	150
Sussex	152
Rye und Umgebung	152
Hastings und Umgebung	155
Eastbourne und Umgebung	161
Aktiv: Zum Long Man of Wilmington	166
Brighton	167
Umgebung von Brighton	176
Aktiv: Von Lewes zum Firl Beacon	178
Crawley und Umgebung	182
Arundel und Umgebung	183
Chichester und Umgebung	187
Surrey	192
Guildford und Umgebung	192
Aktiv: Bierwanderung in den North Downs	194
Epsom und Umgebung	196
Hampton Court Palace	197

Kapitel 2 – Hampshire, Isle of Wight und Wiltshire

Auf einen Blick: Hampshire, Isle of Wight und Wiltshire	204
Hampshire	206
Aldershot und Farnborough	206
Winchester	206
Aktiv: Ein kleines Stück South Downs Way	214
Umgebung von Winchester	215
Portsmouth	217
Am Solent	223
Southampton	223
Umgebung von Southampton	226
New Forest	226
Aktiv: Wanderung im Rhinefield Forest	230



Isle of Wight	232
Cowes	232
Newport und Umgebung	236
Strandleben zwischen Ryde und Shanklin	238
Godshill und Umgebung	243
Aussichtspunkte am Meer	243
Yarmouth	244
Wiltshire	246
Salisbury	246
Umgebung von Salisbury	251
Stourhead	252
Longleat	254
Stonehenge	255
Salisbury Plain	259
Marlborough	260
Avebury	260
Umgebung von Avebury	263
Swindon	263
Aktiv: Paragliding bei Swindon	264
Uffington	265
Castle Combe und die Cotswolds	269

Kapitel 3 – Dorset, Somerset und Bristol

Auf einen Blick: Dorset, Somerset und Bristol	274
Dorset	276
Christchurch	276
Bournemouth	277
Poole und Umgebung	282
Isle of Purbeck	284
Dorchester	285
Aktiv: Von Lulworth Cove nach Weymouth	286
Umgebung von Dorchester	290
Aktiv: Cerne Abbas zu Fuss	292
Weymouth	293
Isle of Portland	296
Abbotsbury	300
Lyme Regis	300
Binnenland von Dorset	301
Somerset	304
Von Yeovil nach Wells	304
Wells	307
Mendip Hills und Weston-super-Mare	311



Glastonbury	312
Aktiv: Glastonbury Abbey und Tor	319
Umgebung von Glastonbury	320
Bath	320
Aktiv: Bath Skyline Walk	331
Aktiv: Kennet and Avon Cycle Route	332
Umgebung von Bath	333
Bristol	334
Stadtzentrum	334
Nördlich der Kathedrale	336
Floating Harbour	337
Clifton	341
Etwas außerhalb	342

Kapitel 4 – Devon und Cornwall

Auf einen Blick: Devon und Cornwall	346
Devon	348
Exmoor	348
Barnstaple Bay	355
Hartland und Umgebung	359
Aktiv: Tarka Trail	360
Von Axmouth nach Exmouth	363
Exeter	365
Umgebung von Exeter	371
Englische Riviera	372
Hinterland der Torbay	378
Nach Dartmouth	379
Dartmoor	382
Aktiv: Rund um Hound Tor	388
Plymouth	392
Umgebung von Plymouth	397
Cornwall	398
Bodmin Moor	398
Zwischen Tamar und Fowey	404
St Austell und Umgebung	405
Falmouth und die Lizard Peninsula	410
Aktiv: Coast to Coast Trail – vom Ärmelkanal zum Atlantik	
auf zwei Rädern	411
Cornwalls Westzipfel	414
Von Morwenstow nach Boscastle	417
Tintagel	418
Nach Newquay	422
Isles of Scilly	432



Kulinarisches Lexikon	436
Sprachführer	438
Register	440
Abbildungsnachweis/Impressum	448

Themen

Wem gehört eigentlich das Land?	31
Don't Mention the War!	38
Karriere auf See	48
Stadtrechte durch Kathedralenbau?	52
Scrumpy & Western	63
The Battle of Britain	114
Der lästige Priester und die erzählfreudigen Pilger	126
What the Dickens?	135
Hopfen und Malz	144
Cinque Ports	156
Die ersten englischen Influencer	174
Home, Sweet Home County	198
Alfred und seine Kekse	212
Englische Piers	240
Die englische Technikbesessenheit	266
Fiktiver Realismus	288
Die Märtyrer von Tolpuddle	295
Wo der König baden ging	298
Seine Füße auf englischem Boden?	316
Was haben uns die Römer je für uns getan?	326
Cider (ohne Rosie)	362
Die große alte Dame des ruhigen Mordens	374
Wo Drake eine ruhige Kugel schob	396
The Duchy als Geschäftsidee	402
Rex Quondam, Rex Futuram	420
Bergbau als Weltkulturerbe	431

Alle Karten auf einen Blick

Kent, Sussex und Surrey: Überblick	107
Klippenwanderung bei Dover	110
Canterbury	124
High Weald	147
Brighton	170

Hampshire, Isle of Wight und Wiltshire: Überblick	205
Winchester	210
Portsmouth.....	218
Dorset, Somerset und Bristol: Überblick	275
Bournemouth.....	278
Bath	324
Bristol	338
Devon und Cornwall: Überblick	347
Tarka Trail.....	360
Exeter	368
Plymouth.....	394

REISEN UND KLIMAWANDEL

Der Klimawandel ist vielleicht das dringlichste Thema, mit dem wir uns derzeit befassen müssen. Wer reist, erzeugt auch CO₂. Der Flugverkehr trägt in erheblichem Maße zur globalen Erwärmung bei. Wir sehen das Reisen dennoch als Bereicherung. Es verbindet Menschen und Kulturen und kann einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes leisten. Reisen bringt aber auch eine Verantwortung mit sich. Dazu gehört, darüber nachzudenken, wie oft wir fliegen und was wir tun können, um die Umweltschäden auszugleichen, die wir mit unseren Reisen verursachen.

Wir können insgesamt weniger reisen – oder weniger fliegen und länger bleiben, den Zug nehmen, wenn möglich, und Nachtflüge meiden (da sie mehr Schaden verursachen). Und wir können einen Beitrag an

ein Ausgleichsprogramm wie die Projekte von **atmosfair** leisten. **Atmosfair** ist eine gemeinnützige Klimaschutzorganisation. Die Idee: Flugpassagiere spenden einen kilometerabhängigen Beitrag für die von ihnen verursachten Emissionen und finanzieren damit Projekte in Entwicklungsländern, die dort den Ausstoß von Klimagasen verringern helfen. Dazu berechnet man mit dem Emissionsrechner auf www.atmosfair.de, wie viel CO₂ der Flug produziert und was es kostet, eine vergleichbare Menge Klimagase einzusparen. **Atmosfair** garantiert die sorgfältige Verwendung Ihres Beitrags.

nachdenken • klimabewusst reisen



Strände, Invasionen, Könige – Englands historischer Süden

Beim Blick über den Ärmelkanal hinweg auf die Küste Sünglands fallen schnell die vielen Strände auf. Die – den dazwischen immer wieder aufragenden Klippen ist es geschuldet – wiederholt das Ziel von Invasionen waren (und sind). Und diese Invasionen brachten früher manchen König an den Rand der Verzweigung. Oder um seine Krone. Oder gleich um Kopf und Kragen.

Heute gestaltet sich das alles etwas einfacher, vor allem in Sachen ›Anfahrt‹, und insgesamt friedlicher. Die Strände (und die meisten Klippen) sind noch vorhanden, aber die ›Invasoren‹ sind in der Regel zahlungskräftige Touristen, oder Exilanten des Molochs London. Erstere gut für die Wirtschaft, letztere manchmal ein Problem. Und um Kopf und Krone braucht sich im Haus Windsor niemand mehr Sorgen zu machen. Schließlich hat sich jedwede Problematik in dieser Sache eigentlich erledigt, seit Import-König Wilhelm von Oranien 1688 in Brixham landete. Gut, die Angst vor einmarschierenden Ausländern blieb immer im Hintergrund, seien es Napoleon, Kaiser Wilhelm II., Adolf Hitler oder die in Calais campierenden Flüchtlinge.

Womit eine Eigenart des englischen Südens gleich mit angesprochen ist: Wer auf die Insel will, der hat von Frankreich aus den kürzesten Weg. Selbst in den heutigen Zeiten des Billigfliegers sind die Fährlinien und (seit fast 30 Jahren) der Eurotunnel in der Hochsaison propenvoll, in anderen Wochen zumindest gut frequentiert. Das Verkehrsaufkommen ist zeitweise enorm. Auch durch den Einkaufstourismus, den viele Briten bis zum Brexit zelebrierten – der mit ächzender Hinterachse und dem Besten der französischen Weinberge zurückkehrende Privatwagen war oftmals die Spardose. Auch eine Tradition des Südens, denn schon

seit Jahrhunderten war der Import kontinentaler Luxusgüter ein florierender Wirtschaftszweig, früher allerdings bei Kerzenlicht und an den Zollkuttern vorbei.

Wahrlich eine Region der Reisenden: In der Saison begegnen sich hier vor allem Familien aus allen Ecken Großbritanniens auf der Suche nach Sommer, Sonne, Sonnenschein. Oder zumindest einem trockenen, bezahlbaren Café mit Fish & Chips. SchülerInnen aus aller Welt bevölkern bevorzugt die Küstenorte, vor allem am Nachmittag herrscht babylonisches Sprachgewirr. Pilger eilen gen Canterbury, New-Age-Jünger nach Glastonbury. Und jedes Wochenende machen sich viele Einheimische zu einem *nice little drive* auf, um am Meer bei Thermoskannentee die Sonntagszeitung zu lesen. Früher war man da abenteuerlustiger, denn von Südengland aus trieb es Kaufleute und Kaperfahrer auf die Weltmeere, die waren aber nie zum Abendessen wieder daheim.

Und welche Heimat ließen diese Weltreisenden dabei hinter sich: Von den weißen Klippen bei Dover bis zu den fast blutroten in Devon, von Hafestädten wie Bristol und Plymouth bis zu Kathedralenstädten wie Exeter und Wells. Die schon bei den Römern beliebten heißen Quellen von Bath, die wesentlich früher belebten Kultstätten von Stonehenge und Avebury. Hochmoore, in denen Verbre-

cher, Bestien und auch schon mal der Leibhaftige ihre Heimat fanden. Urbane Bereiche, die die oberen Zehntausend und ihren Zeitgeist anzogen. Strände, an denen selbst Könige planschten. Herrenhäuser, die vor Selbstbewusstsein die Landadels nur so strotzten. Das alles wartet auch heute noch auf den Besucher, manchmal gut erschlossen, manchmal auch etwas versteckt.

Südengland, eine Region zu schön, zu abwechslungsreich, auch kulturell zu bedeutsam, um sie schnell zu durchqueren, auf dem Weg anderswo hin. Und eine Region, die wirklich etwas für alle bietet. Aktivurlaub gefällig? Kein Problem, denn schier endlose Wanderwege, sichere Fahrradrouten, geduldige Reiterpferde und auch Wassersport aller Art warten. Doch lieber Kultur? Dann bei den prähistorischen Monumenten beginnend ganz langsam über die alten Römer, König Alfred, die Normannen und so weiter bis zu Charles Dickens und Graham Greene vorarbeiten, oder zur modernen Kunst in Cornwalls Tate-Ableger. Na-

turschönheiten? Gibt es mehr denn genug, von Idyllen in Küstennähe bis zu menschenfeindlichen, aber die Menschen fast mag(net)isch anziehenden Einöden wie Salisbury Plain oder Dartmoor. Und Generationen von patriotischen Romantikern stiefelten in den (vermeintlichen) Fußstapfen von König Artus oder gar Jesus Christus durch die Landschaft. Industriearchäologie, Seefahrtsgeschichte, literarische Bezüge, Mythen, oder einfach Entspannung, oft im altmodisch erscheinenden Stil. Südengland bietet alles. Bis hin zu einem neu erschaffenen Garten Eden am Ende der Welt. Reisenden bleibt dann nur die Qual der Wahl, die Planung im Detail. Denn alles sehen kann niemand bei einem kurzen Besuch. Aber nur an der Oberfläche kratzen ist auch nicht immer Zwang, denn ob im Höhlensystem des Wookiee Hole oder in den unterirdischen Gängen von Exeter, es darf auch mal wortwörtlich in die Tiefe gehen. Kurzum: Man sollte, man muss sogar Südengland gesehen haben. Denn mit einem Besuch kommt man auch dem englischen Charakter: näher als irgendwo anders.

Der Autor

Bernd Biege
www.berndbiege.de



1978 verschlug es Bernd Biege das erste Mal nach Südengland ... eigentlich zufällig war Paignton das Ziel einer Sprachreise. Aus der schulisch begründeten Begegnung wurde eine lebenslange Liebe, die sich in zahlreichen Aufenthalten in der Region niederschlug. Als Reisender oder als Reiseleiter, je nach Gelegenheit. Wobei er dann immer wieder feststellen musste, dass es doch noch Neues zu entdecken gab. Von seiner Wahlheimat Irland aus beobachtet der gebürtige Holsteiner heute weiterhin die Nachbarinsel mit Wohlwollen, bereist sie gerne. Und schlägt mit diesem Band nach mehreren Irlandbüchern ein neues Kapitel seiner Tätigkeit als Reisebuchautor auf.

Reisen in Südengland

Wenn etwas Südengland für eigentlich alle Besucher reizvoll macht, dann ist es der Abwechslungsreichtum, die bunte Mischung der Attraktionen in der Region. Einige der besten Stücke Natur etwa, die die britischen Inseln zu bieten haben. Von wilden Küstenregionen zu sauberen, gepflegten Badestränden, von bizarren Felsformationen im Moor zu teils subtropischer Vegetation, von weiten Flussmündungen zu tief eingeschnittenen Schluchten. Wo auch der Mensch kontrastierende Spuren hinterließ. Von kleinen Fischerhäfen zu den massiven Relikten historischer Flotten, von urgemütlichen Häuschen mit Strohdach zu den eher abweisend wirkenden Landsitzen des Adels, von römischen Badeanstalten bis zu futuristischen Projekten. Mit denen man, Zeichen der Zeit, oft wieder den Bogen zurück zur Natur schlägt. Und wer auf Entdeckungsreise gehen will, kann mit dem Land von König Artus, mit Schauplätzen der klassischen englischen Krimis und mit zahlreichen Museen, Galerien oder auch Dampfisenbahnen gar nicht falsch liegen. Der Mix macht's.

Die Legenden leben ...

Südengland ist ein legendäres Land – spätestens seit den »Nebeln von Avalon« weiß das auch die ganze Welt. Hier ritten, sagt man, die Ritter der Tafelrunde im Kampf gegen den Untergang der zivilisierten Welt. Artus' (vermeintliches) Grab findet sich heute noch in Glastonbury, einem guten Kandidaten für ein real existierendes Avalon. Und ein Ort, an dem schon Jesus mit seinem Großonkel Josef englischen Boden betreten haben soll. Legenden, die Pilgerströme der unterschiedlichsten Weltanschauungen bis heute garantieren. Und selbst den skeptischsten Besucher schnell in ihren Bann ziehen.

Auch die desolate Landschaft der Ebene von Salisbury gehört zum Südengland der Le-

genden. Um die prähistorischen Stätten von Stonehenge und Avebury ranken sich mehr Geschichten, als die Archäologie jemals hergeben wird. Wer die »graue Vorzeit« zum Reiseziel wählt, wird in der gesamten Region nicht enttäuscht: Von Ganggräbern bis zu einsamen Steinmonumenten wurden hier alle Register gezogen. Und man kann oft in herrlicher Einsamkeit darüber nachdenken, welchen Zweck die jeweiligen Stätten wohl erfüllt haben mögen ... Druidenklischee inklusive.

Klischee pur ... und echt!

Rosamunde Pilcher und Miss Marple haben es versprochen – ganz Südengland muss eine Art Freilichtmuseum mit einem Touch »Merry Old England« sein. Wirklich? Von wegen Museum, hier ist pralles Leben zu finden. Aber, und da wird das Klischee von der Realität bestätigt, gerade die kleineren Orte sind oft sehr idyllisch und weisen einen historischen, »traditionell« wirkenden Kern auf. Selbst die turbulenteren Seebäder haben noch nicht das gefürchtete Mallorca- oder Ibiza-Flair. Auch wenn die Wassertemperaturen meist wenig mediterran sind – an den oft langen, sandigen Stränden kann man zumindest mal die Füße ins Meer oder den Ärmelkanal halten.

Wie in alten Zeiten dürfen Reisende sich aber auch in den größeren Orten fühlen. Bath etwa, als komplette Stadt zum Weltkulturerbe zählend, bietet schon von den alten Römern genutzte Bäder, aber vor allem ein einmaliges, georgianisches Stadtbild. Canterbury wirkt, trotz einiger unsensibler Neubauten, im Kern noch mittelalterlich. Winchester, Exeter oder Dorchester sind Regionalzentren, in denen Besucher ständig auf die Geschichte stoßen. Und Brighton, für viele das Seebad an sich, mischt historische Substanz und modernen Tourismus zu einem ganz eigenen, regenbogenfarbenen Cocktail.

Wobei auch die maritime Historie in Südengland oft eine tragende Rolle im Besuchserlebnis spielt. Die historischen Docks in Chatham oder Portsmouth, ebenso der Hafen von Bristol, bieten berühmte Schiffe und ihre Geschichte, selbst im kleinen Hafen von Brixham liegt Sir Francis Drakes Segler »Golden Hind« vor Anker. Ein Nachbau, leider. In Plymouth und Portsmouth kann man dann (mit etwas Glück) auch die moderne Royal Navy zumindest von Weitem bestaunen.

Aktiv unterwegs

Gerade für Wanderer ist Südengland ein Paradies, zugleich eine Herausforderung – denn allein die ausgedehnten Nationalparks Dartmoor, Exmoor, New Forest und South Downs, aber auch der Pilgerpfad nach Canterbury, bieten mehr als nur ein kurzes Beine-Vertreten, hier sind Wanderungen in epischer Breite möglich. Ebenso auf dem South West Coast Path, schließlich sind es von Poole bis Minehead ja nur etwas über 1000 Kilometer.

Auch für Golf und Wassersport bietet Südengland gute Möglichkeiten, wobei ersteres hier nicht nur eine Aktivität der betuchten

Bevölkerungsschichten ist. Und auf der Suche nach dem besonderen Kick kann ebenfalls geholfen werden, etwa beim Küstenklettern, Coaststeering genannt, oder beim Flug mit dem Gleitschirm über die von oben noch lieblicher wirkenden Weiten der südenglischen Landschaft.

Individuell oder pauschal?

Dabei lässt sich Südengland ohne Probleme auf eigene Faust erkunden, es ist ein sicheres Reiseland für alle. Und exzellent erschlossen, mit gut ausgeschilderten und professionell geführten Informationsbüros, einer Vielzahl an Unterkünften jeder Preisklasse, Gaststätten für jeden Geschmack und Geldbeutel.

Eine Pauschalreise in der Gruppe lohnt sich dagegen für Menschen mit ganz speziellen Interessen – die Sprachreise ist (vor allem für Jugendliche) der Klassiker, aber auch Touren gezielt zu den schönsten Herrenhäusern und Gärten bleiben beliebt. Ebenso wie Wander- oder Radtouren, bei denen man sich dann nicht um Routenplanung, passende Unterkünfte und vor allem das leidige Gepäck kümmern muss.

WICHTIGE FRAGEN VOR DER REISE

Wie **komme** ich nach Südengland? S. 66

Reise ich besser im eigenen Auto oder im **Mietwagen**? S. 69

Welches **Budget** muss ich für einen Urlaub in Südengland veranschlagen? S. 99

Welche **Kleidung** und **Ausrüstung** gehört ins Gepäck? S. 91

Wie wird das **Wetter**, rein statistisch gesehen? S. 92

Ist Südengland ein **sicheres Reiseziel**? S. 11

Wandern möchte ich auch – aber wo am besten? S. 80

In welcher **Unterkunft** schlafe ich am besten? S. 72

Muss ich hungern, oder ist das englische **Essen** besser als sein Ruf? S. 75

Planungshilfe für Ihre Reise



Angaben zur Zeitplanung

Bei den folgenden Zeitangaben handelt es sich um Empfehlungswerte für Reisende, die ihr Zeitbudget eher knapp kalkulieren.



Kulturerlebnis



Naturerlebnis

1. Kent, Sussex und Surrey

Autoreisende sollten sich eine relativ zentrale Unterkunft suchen, etwa im landschaftlich schönen High Weald rund um die Kurstadt Royal Tunbridge, und dann in Tagesfahrten die Umgebung erkunden. Die Kathedralenstadt Canterbury beansprucht eigentlich im-

Die Kapitel in diesem Buch

1. **Kent, Sussex und Surrey:** S. 105
2. **Hampshire, Isle of Wight und Wiltshire:** S. 203
3. **Dorset, Somerset und Bristol:** S. 273
4. **Devon und Cornwall:** S. 345

mer einen ganzen Tag, und an oder auf den South Downs kann man ohne Probleme einige Tage staunend verbringen. Wehrhafte Burgen und von weitläufigen Landschaftsparkern und blühenden Gärten umgebene Herrenhäuser lassen erahnen, wie sehr die Region die Geschichte des Königreichs prägte. Die klassische englische Seebadefahrung machen Reisende vielleicht am besten in Brighton oder in Eastbourne, mit Strand, Promenade, Kultur und Unterhaltung. Gerade ohne Auto auch ideale Übernachtungs-orte mit Ausflugs Potenzial.

-  • *Canterbury*
- *Glyndebourne*

Gut zu wissen: Brighton kennt eigentlich keine Nebensaison, sondern nur schlechtes Wetter – an sonnigen Tagen sind Strand und Promenade schon mal recht gut ausgelastet, und die Pubs, Klubs und Diskotheken ziehen immer die Massen an. Die etwas beschaulichere Alternative, aber auch ohne Langweilfaktor, ist Eastbourne.

Zeitplanung

Kent entlang der Küste:	1–2 Tage
Canterbury und das Binnenland von Kent:	2 Tage
Küste von Rye nach Brighton:	1–4 Tage
Eastbourne:	1 Tag
Brighton und Glyndebourne:	1–2 Tage
Binnenland von Sussex und Surrey:	2–4 Tage

2. Hampshire, Isle of Wight und Wiltshire

Gleich vorweg: Beschaulich sind Portsmouth und Southampton nur mit einer sehr rosa gefärbten Brille, aber für die Erforschung des maritimen Erbes können Reisende sich schon hierher wagen. Ansonsten sollte man vielleicht die Küste weit hinter sich lassen, ins Binnenland reisen. Und damit auch in die geheimnisvolle, von Mythen durchzogene

Vergangenheit. In Wiltshire und Hampshire insgesamt kann aber schon ein längerer Urlaub gemacht werden, herrliche alte Städte wie Salisbury und Winchester, aber auch prähistorische Stätten wie Stonehenge und Avebury laden zum Verweilen ein, dazu der Nationalpark New Forest mit uralten Wäldern und offenem Heidegebiet. Eine Miniaturausgabe Englands ist die Isle of Wight. Hier lebt die Seefahrertradition, wenn auch mehr als sportliche Herausforderung, hier lässt man es sich im Seebad gut gehen, hier findet man Geschichte und Kultur auf kleinem Raum. Kein Wunder, dass das der Mutterinsel so nahe Eiland schon von den Beatles als Urlaubsziel verwirgt wurde. Aber Obacht Für einen Tagesausflug ist die Isle of Wight eigentlich zu teuer. Wer die Insel wirklich genießen will, muss schon eine oder besser mehr Übernachtungen einplanen.

-  • *Portsmouth*
- *Osborne House*
- *Salisbury*
- *Stonehenge*
-  *Stourhead*

Gut zu wissen: Die Region hat viel zu bieten, eigentlich viel zu viel. Lösen Sie sich vom Gedanken, alles gesehen haben zu müssen, es geht nicht, allein schon wegen der doch längeren Wege, zumal bei Benutzung des (brauchbaren) öffentlichen Nahverkehrsnetzes. Ohne einen Blick auf Stonehenge allerdings darf man nicht wieder nach Hause kommen, das ist klar. Das ist trotz der Ablegenheit der Steine auch bequem ohne Auto ab Salisbury möglich, nähere Infos dazu unter www.thestonehetour.info.

Zeitplanung

Portsmouth:	1 Tag
Winchester und Umgebung:	1 Tag
Isle of Wight:	2–4 Tage
New Forest:	1 Tag
Salisbury und Umgebung:	1–2 Tage
Stonehenge und Avebury:	1 Tag
Longleat:	1 Tag
Stourhead:	1/2 Tag

3. Dorset, Somerset und Bristol

Meer gefällig? Dann können Sie mit den Seebädern Weymouth und Bournemouth eigentlich nie danebenliegen, auch wenn die Orte recht unterschiedlich daherkommen, und Bournemouth schon teilweise Großstadtflair verbreitet. Gut besucht sind beide, aus gutem Grund. Das Hinterland dagegen ist ruhiger, ob nun das von Literaturgeschichte belastete Dorchester, die Ausläufer der Nationalparks Exmoor und New Forest, oder die Mendip Hills südlich von Bristol. Alles lohnende Ziele, aber eher mit dem eigenen Pkw schnell und bequem erreichbar. Bath als georgianische Perle mit römischen Wurzeln verdient einen längeren Aufenthalt, auch das nahe gelegene Wells mit seiner fast winzigen, dabei aber wunderschönen Kathedrale sollte auf dem Terminplan stehen. Ebenso wie Glastonbury, wo man schon mal die Zeit vergessen kann, wenn einen die örtlichen Legenden gefangennehmen. Bristol schließlich kombiniert seinen alten Hafen mit einer jungen Kulturszene und reichlich Nachtleben.

Gut zu wissen: Wer nicht wirklich das Schlammbad mit Livemusik sucht, sollte in der Zeit des Glastonbury Festival den Ort und die nähere Umgebung meiden. Abgesehen von spontanen Preiserhöhungen ist das Verkehrschaos rings um die Mega-Veranstaltung ein echter Nervtöter.

-  • Montacute House
- Glastonbury

-  • Chesil Beach
- Prior Park Landscape Garden

Zeitplanung

Bath:	1–2 Tage
Wells, Mendip Hills und Glastonbury:	1–2 Tage
Exmoor National Park:	2 Tage
Bristol:	1 Tag
Bournemouth, Christchurch, Poole:	1–2 Tage
Weymouth und Umgebung:	1–2 Tage

4. Devon und Cornwall

Devon und Cornwall laden zum Entschleunigen ein, sind wirklich nicht im Vorbeifahren zu genießen – für beides sorgen auch häufig gewundene (und manchmal verwunschen wirkende) Landstraßen mit hohen Hecken links und rechts, noch dazu oft am Meer endende Sackgassen. Dazu aber auch endlos erscheinende Weite, beim Blick aufs Meer, oder über Exmoor, Dartmoor und Bodmin Moor. Besonders Dartmoor ist ein Wanderparadies, wenn man die Warnungen der hier scharf schießenden Armee nicht fahrlässig ignoriert. Der größte Touristenruhel herrscht nach wie vor an der Torbay, der »Englischen Riviera«, im Sommer ist von menschenwimmelnden Stränden bis zu einem turbulenten Nachtleben alles da. Familienfreundlich, wie eigentlich die ganze Region. Selbst Exeter ist noch überschaubar, und mit der herrlichen Kathedrale ein lohnendes Ziel. Land's End kann man ignorieren, und ein Abstecher auf die Isles of Scilly lohnt nur mit großzügigerem Zeitrahmen, hier ist Tagestourismus fehl am Platz.

-  • Exeter
- Tintagel

-  • Dartmoor
- Eden Project

Gut zu wissen: Das »West Country« ist im Juli und August schnell ausgebucht und wirkt auch schon mal überlaufen. Ruhe suchende Reisende wählen die Nebensaison. Und halten sich von Newquay fern, denn die Surfstadt an der Nordküste Cornwalls ist mittlerweile das britische Magaluf.

Zeitplanung

Devons Nordküste:	2 Tage
Exeter:	1 Tag
Dartmoor:	2 Tage
Devons Südküste – von Torquay bis Plymouth:	2 Tage
Cornwalls Küsten:	3–4 Tage
Bodmin Moor:	1 Tag
Isles of Scilly:	2–3 Tage

Vorschläge für Rundreisen

Die bunte Mischung aus Landschaft, Natur, Kultur und Sehenswürdigkeiten jeglicher Art macht eine Auswahl schwierig – und auch wenn ich mich wiederhole: Sie können nicht erwarten, im Rahmen einer konventionellen Ferienreise ›alles‹ zu sehen. In der Folge werden jedoch drei Vorschläge für ›thematische‹ Touren durch Südengland gemacht, die man auch ohne Stress schaffen kann. Zumindest, wenn man selbst mit Auto oder Motorrad unabhängig unterwegs ist.

Die Küste entlang bis zum Ende (17 Tage)

Denkt man an Südengland, denkt man an Küste – und auch wenn die Küstenlinie nie den schnellsten Weg bildet, so ist doch eine Fahrt an ihr entlang schon ein Erlebnis an sich. Manchmal mit heftigem Herzklopfen, denn die teils engen und gelegentlich steilen Straßen lassen Gegenverkehr erst einmal zum gruseligen Erlebnis werden. Aber keine Sorge, die notorisch höflichen Engländer weichen meist zuerst aus.

Tag 1: Dover – erkunden Sie den Ort mit einem Gang über die weißen Klippen und einer Besichtigung der Burg, die ›Eingewöhnung‹ nach der Anfahr.

Tag 2: Von Dover nach Hastings – die Fahrt an der Küste entlang führt durch die Romney Marsh und das Dungeness Nature Reserve, durch Rye und Winchelsea.

Tag 3: Hastings und Umgebung – besuchen Sie den Badeort Bexhill oder stapfen Sie in Battle in den Spuren der normannischen Eroberer.

Tag 4: Von Hastings nach Brighton – mit Zeit für Zwischenstopps, z. B. in Eastbourne, und einer Wanderung zum Beachy Head.

Tag 5 und 6: Brighton – erkunden Sie die bunte Badewelt inklusive Hove, dem Palast des Prinzregenten und der Opernwelt von Glyndebourne.

Tag 7: Von Brighton nach Portsmouth – die Route über Bognor Regis kann am Historical Dockyard enden.

Tag 8: Von Portsmouth nach Bournemouth – an Southampton geht es vorbei und dann durch den New Forest über Christchurch in den nächsten großen Badeort.



Tag 9: Von Bournemouth nach Weymouth – Etappenziele dabei sind Puddleton, Dorchester (mit einem Abstecher zum Riesen von Cerne Abbas), Chesil Beach und Portland Bill.

Tag 10: Von Weymouth nach Exeter – die Fahrt über Abbotsbury, Lyme Regis, Sidmouth und Exmouth nimmt etwas über zwei Stunden in Anspruch, danach ist noch genug Zeit für eine Kathedralenbesichtigung.

Tag 11: Von Exeter zur Torbay – die kurze Strecke würzen Sie am besten mit einem Abstecher ins Dartmoor, zum Haytor und nach Widecombe.

Tag 12: Torbay – erkunden Sie die »Englische Riviera« bis hinunter nach Dartmouth, eventuell mit der Dampfeisenbahn.

Tag 13: Von der Torbay zum Eden Project – mit einem Zwischenstopp in Plymouth ist der faszinierende Landschaftsgarten in Cornwall relativ schnell erreicht.

Tag 14: Eden Project – Zeit zum Ausspannen im Garten Eden.

Tag 15: Vom Eden Project nach Land's End – machen Sie unbedingt einen Stopp am St Michael's Mount!

Tag 16: Von Land's End nach Salisbury – wenn Ihnen mehr als sechs Stunden Autobahn zu viel sind, besuchen Sie noch kurz Stonehenge und übernachten dann in Salisbury.

Tag 17: Von Salisbury nach Dover – und dann zurück auf den Kontinent!

— Kultur und Kult mit Kurzweil (10 Tage)

Greifen Sie zum Revolver, wenn Sie das Wort »Kultur« hören? Dann ist diese Tour weniger für Sie geeignet ... auch wenn es überraschend kurzweilig sein kann, die unterschiedlichsten kulturellen Highlights und einige unvergleichliche Kultstätten zu besuchen. Denn nicht alles, was zur südeinglischen Kultur gehört, ist staubtrocken oder gar nur von Intellektuellen und Akademikern zu begreifen.

Tag 1: Von Dover über Hastings nach Brighton – eine trutzige Burg und das wichtigste Schachtfeld der Nation sind der perfekte Einstieg für diese Tour.

Tag 2: Brighton und Umgebung – der einst modischste Badeort der Insel und das nahe »Bayreuth Englands« locken.

Tag 3: Von Brighton nach Winchester – die alte Haupt- und Kathedralenstadt kann sogar mit einer Artus-Verbindung aufwarten.

Tag 4: Von Winchester nach Salisbury – eine von Englands lebens- und liebenswertesten Städten hat nicht nur den höchsten Kirchturm der Insel.

Tag 5: Nach Stonehenge und Avebury – von Salisbury aus in Ruhe die Vorzeit erkunden, ein wenig Planung ist aber wegen Einlassregulierung notwendig.





Tag 6: Von Salisbury nach Glastonbury – der unscheinbare Ort ist ein Pilger- und New-Age-Zentrum, das Artus-Grab inbegriffen.

Tag 7: Von Glastonbury über Wells nach Bath – die Kleinstadt Wells hat eine der schönsten Kathedralen der Insel, und liegt ideal auf dem Weg in das mondäne Bath.

Tag 8: Bath und Umgebung – ob nun Thermalbad und Entspannung, Ausflüge in die Römerzeit oder ein herrlicher Panorama-Rundweg, Bath bietet Abwechslung.

Tag 9: Von Bath nach Canterbury – nach einer längeren Fahrt kann man bei einem Spaziergang in Canterbury entspannen.

Tag 10: Von Canterbury nach Dover – noch schnell die Kathedrale besichtigen, und dann ab auf die Fähre.

Im Westen ist's am besten (10 Tage)

Man muss sich auch mal beschränken können ... also warum nicht den Urlaub in Südengland auf die Essenz der westlichen Counties Devon und Cornwall beschränken? Das ›West Country‹ hat schon genug zu bieten, wenn man etwas ins Detail gehen will. Und Reisende mit mehr Zeit können ja noch bei der An- und Abfahrt günstig am Wegesrand gelegene Ziele ansteuern.

Tag 1: Von Dover nach Exeter – in vier bis fünf Stunden ist man im Westen ... und kann noch in Stonehenge eine Pause einlegen.

Tag 2: Exeter – nach der langen Fahrt erkunden Sie am besten Exeter zu Fuß.

Tag 3: Von Exeter durchs Dartmoor zur Torbay – eine Fahrt durchs Moor auf der Route Moretonhampstead–Princetown–Widcombe–Haytor führt zu einigen der besten Stellen.

Tag 4: Torbay – geben Sie sich einfach der »Englischen Riviera« hin, zum Ausspannen.

Tag 5: Von der Torbay nach St Austell – die Strecke über Totnes, Buckfastleigh und Plymouth lädt zu Zwischenstopps ein.

Tag 6: St Austell – ein Besuch im Eden Project oder den Lost Gardens of Heligan sorgt für Erholung in der gezähmten Natur.

Tag 7: Von St Austell nach Penzance – nicht die schnelle Strecke nehmen, sondern Lizard Point und St Michael's Mount als Etappenziele einplanen.

Tag 8: Penzance und Umgebung – erkunden Sie das Minack Theatre, oder lassen Sie sich in Land's End endlos ausnehmen.

Tag 9: Von Penzance nach Boscastle – Zwischenstopps lohnen in St Ives, an den Bedruthan Steps und natürlich in Tintagel, um dann abends das Hexenmuseum anzusteuern.

Tag 10: Von Boscastle nach Dover – eine lange Strecke, vielleicht in Salisbury doch noch einmal übernachten?

Wissenswertes über Südengland

»Diese kleine Welt, dieser Edelstein, gesetzt in silberner See ... diese
gesegnete Parzelle, dieser Boden, dieses Reich, dieses England!«

William Shakespeare (1564–1616), »Richard II.«



*Nase vorn! Als Bowerman's Nose ist diese
Granitsäule im Dartmoor bekannt, um
die sich zahlreiche Legenden ranken*

Steckbrief Südengland

Daten und Fakten

Fläche: Südengland (wie in diesem Buch definiert) umfasst eine Landmasse von etwa 34 000 km², etwas über ein Viertel der Gesamtfläche Englands (130 279 km²)

Einwohner: Insgesamt leben etwa 11 Mio. Menschen in Südengland (unter 20 % der englischen Gesamtbevölkerung), ihre Verteilung ist regional extrem unterschiedlich.

Größte Städte bzw. Distrikte: Bristol (463 400 Einw.), Bournemouth, Christchurch und Poole (395 000 Einw.), Brighton und Hove (291 000 Einw.), Plymouth (262 000 Einw.) Southampton (253 000 Einw.) und Portsmouth (215 000 Einw.).

Bevölkerungswachstum: etwa 1 % pro Jahr, aber regional stark unterschiedlich.

Amtssprache: Englisch; Kornisch wird in Cornwall als Regionalsprache gefördert, u.a. durch zweisprachige Straßenschilder.



Währung: Pfund Sterling (£ oder GBP) mit 100 Pence (p)

Zeitzone: Greenwich Mean Time (GMT) mit Sommer- und Winterzeit (MEZ –1 Std.)

Landesvorwahl: 00 44

Internetkennung: .uk

Landesflagge: Die englische Flagge zeigt ein rotes Kreuz (das Kreuz des hl. Georg, Englands Schutzpatron) auf weißem Grund; Nationalflagge ist der britische Union Jack.

Geografie

»Südengland« ist ein geografisch beschreibender, aber nicht fest definierter Begriff. Für dieses Buch umfasst Südengland das Gebiet des Severn und Londons, von Bristol bis zur Themsemündung. Im Westen begrenzen Bristolkanal und Atlantik das Gebiet, im Osten und Südosten Ärmelkanal und Nordsee. Von Land's End bis Margate sind es 595 Straßenkilometer in West-Ost-Richtung, von Bristol im Norden bis Portland Bill im Süden 127.

Vor allem die Landschaften der Küstenregionen sind voller Abwechslung – von den weltberühmten Kreideklippen von Dover bis zu den roten Steilküsten an der »Englischen Riviera« bei Torquay, mit reichlich grauem Granit in anderen Regionen. Selbst kleinste Flüsse haben sich oft nachhaltig in der Landschaft verewigt, von steilen Flusstälern

im Binnenland bis zu ausufernden Mündungen mit Sand- oder Kieselstrand am Meer. Alles etwas verkehrsbehindernd, aber schlicht schön. Rauer, aber nicht weniger attraktiv sind die Nordküsten von Devon und Cornwall, oft auch merklich kühler.

Wenn nicht gerade sanfte Hügellandschaften mit landwirtschaftlichen Fläche und kleinen Wäldern das Binnenland prägen, dann begegnen Reisenden Moor und Heide, oft als (recht windiges) Hochplateau vorzufinden, in einer Bandbreite von heimeliger Gruselromantik (Dartmoor) bis potenziell Depressionen erweckend (Salisbury Plain). Große Wälder sind rar, selbst der New Forest ist eher eine bewaldete Nutzlandschaft mit großen Heideflächen. Der uralte, bemooste Eichenwald von Wistman's Wood (im Dartmoor, nur 3,5 ha) scheint einem Märchen entspringen.

Einen Besuch wert sind auf jeden Fall die vier Nationalparks Dartmoor, Exmoor, New Forest und South Downs. Und wer hoch hinaus will, muss High Willhays in Dartmoor erklimmen – mit 621 m die höchste Erhebung in Südenland.

Geschichte

Seit Alfred dem Großen (9. Jh.) ist Südenland ein relativ geschlossener Herrschaftsbereich, zunächst als Königreich Wessex mit Winchester als Zentrum. Dieses angelsächsische Königreich wurde ab 1066 von den Normannen übernommen, London erlangt den Rang einer Hauptstadt. Die nächsten Jahrhunderte wurden vor allem durch das Meer geprägt – die Häfen Südenlands dienten als Flottenstützpunkte, als Handelszentren, als Heimatbasis von Fischern, Kaufleuten und Piraten. Im 20. Jh. gingen diese Aktivitäten zurück, Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg veränderten zudem viele urbane Landschaften. Der in viktorianischer Zeit aufkommende Tourismus ist heute oft einer der wichtigsten Wirtschaftszweige.

Staat und Politik

Südenland ist Teil des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland (kurz: UK), einer konstitutionellen Monarchie mit einer parlamentarischen Demokratie. Staatsoberhaupt ist König Charles III., regiert wird jedoch vom Parlament. Der vom König nur pro forma zu ernennende Regierungschef ist der Premierminister, in der Regel Vorsitzender der stärksten Partei im Unterhaus. Die größten Parteien in England sind die Konservativen (Tories), die der Sozialdemokratie nahestehende Labour Party, und die in der bürgerlichen Mitte anzusiedelnden Liberal-Demokraten. Hauptstadt des United Kingdom ist London.

Seit 1973 gehörte das Vereinigte Königreich der EU an, 2016 wurde im Rahmen einer Volksabstimmung knapp der Austritt beschlossen, der Brexit im Januar 2020 vollzogen.

Wirtschaft und Tourismus

Der Südosten (allerdings inklusive London) ist die unumstritten wohlhabendste Region im Vereinigten Königreich, komplett mit einer stark ausgebauten Infrastruktur und weitgehend gesunden Wirtschaft. Die Anbindung an den Kontinent durch den Eurotunnel begünstigte die Region zumindest bis zum Brexit noch weiter. Dagegen gilt der Südwesten (mit den Städten Bristol und Plymouth als Ausnahmen) insgesamt als ein strukturschwaches Gebiet, in dem der Tourismus eine der wichtigsten Einnahmequellen darstellt. Ansonsten sind die Erwerbstätigen zumeist im Dienstleistungssektor beschäftigt. Southampton ist der zweitgrößte Seehafen im UK, nach Felixstowe in East Anglia. Früher wichtig, sind Fischerei und Landwirtschaft mittlerweile von geringerer, eher regionaler Bedeutung, auch wenn sie immer noch fester Bestandteil des Eigenbilds der Region sind.

Bevölkerung und Religion

Das Bevölkerungswachstum ist regional unterschiedlich, der Südosten allerdings gilt als die am dichtesten besiedelte Region des UK außerhalb der Großstädte. Ethnische Minderheiten sind eher in den urbanen Bereichen anzutreffen, auf dem Lande ist man in Südenland zu etwa 98 % ›weiß‹. Die größte Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund (der oft schon einige Generationen zurückliegt) stammt aus Südasien.

Etwa die Hälfte der Bevölkerung wird zumindest theoretisch als Mitglied der anglikanischen Kirche (Church of England) geführt, Katholiken und Angehörige von Freikirchen (vor allem Methodisten und Baptisten) sind mit jeweils rund 9 % beachtliche Minderheiten. Größte nicht-christliche Gemeinschaften sind Muslime (5 %), Hindus (1,3 %) und Sikhs (0,4 %). Allerdings haben sich bei Volkszählungen auch rund 25 % der Bevölkerung als religiös neutral, atheistisch oder agnostisch erklärt.

Natur und Umwelt

Südengland ist eine Region der Überraschungen. Da wandert man auf grünen Wiesen, die sich lieblich zu kleinen Hügeln formen ... und am Ende des Weges geht es mal eben über hundert Meter senkrecht bergab zum Strand. Gut, die kreischenden Seemöwen über den weißen Klippen von Dover hätten ein Indiz dafür sein können, dass hier bald Schluss ist.

Zerklüftete Küste

Die Küste Südenglands hat aber weitaus mehr zu bieten als die fotogenen weißen Riesen über dem Anknüpfungshafen. Doch die sind eben der Klassiker: Hier bricht die Hügellandschaft der North Downs plötzlich zum Meer hin ab. Früher war das anders, gab es sogar eine Landverbindung zum Kontinent. Das sogenannte Doggerland war von mittelsteinzeitlichen Jägern und Sammlern besiedelt, bis es vor rund 8000 Jahren dem Meer weichen musste, die Doggerbank ist der letzte Rest. Nordsee ist Mordsee, nach der Eiszeit galt das im ganz großen Stil. Und der sich stattdessen bildende Ärmelkanal brachte die Erosion, so dass heute die Innereien der Hügel, Kreidekalk mit Flintsteinschichten, eben die White Cliffs bilden. Beachy Head bei Eastbourne, an der Grenze zu den South Downs, hat mit seinen 162 m hohen Klippen übrigens die prächtigsten Exemplare. Die im Gegensatz zu Dover aber eher traurige Berühmtheit genießen: Sie gelten als drittpopulärster Suizidplatz der Welt, nach der Golden Gate Bridge (USA) und dem Wald von Aokigahara (Japan).

Weiter westlich bildet die Jurassic Coast das Landesende, von den Old Harry Rocks bei Swanage (Dorset) bis Orcombe Point bei Exmouth (Devon), rund 154 km Vorzeit zum Anfassen. Dieser Küstenabschnitt verdankt seine Berühmtheit und den Namen der Geochronologie: Vor allem die Hinterlassenschaften des Jura, aber auch des vorhergehenden Trias und der nachfolgenden Kreidezeit prägen dieses

UNESCO-Weltnaturerbe. Wer an den Klippen ganz genau hinschaut, kann schnell Versteinerungen von Tieren und Pflanzen erkennen. Ganze Dino-Skelette sind aber eher selten ... denn zu deren Lebzeiten lagen weite Bereiche der Jurassic Coast noch auf dem Meeresgrund. Heute können Wanderer hier den Weg hoch über dem – oder direkt am – Meer genießen. Wobei die zerklüftete Region zwischen Lulworth Cove und Durdle Door vielleicht der aufregendste Abschnitt ist. Einen extrem flachen Kontrapunkt dazu bietet der nordwestlich von Portland gelegene Chesil Beach, 29 km Schotterbank mit rundgespülten Kieseln parallel zur eigentlichen Küstenlinie.

Richtung Devon ändert sich dann die Farbe der Klippen dramatisch, ins Rötliche; bei Sonnenuntergang erstrahlen die Felsen zuweilen sogar blutrot – eisenhaltiger Boden kommt ins Spiel. Und weiter westlich, gen Land's End, gehen die Klippen sogar in reine Granitformationen über. Wobei sie keineswegs kleiner werden: Das passend benannte High Cliff bei Boscastle bietet einen 224 m hohen, aber dadurch auch nicht ungefährlichen Aussichtspunkt.

Eines allerdings ist fast allen Küsten Südenglands gemeinsam: Von der Mündung der Themse bis zu der des Severn werden sie durch große Flussmündungen regelrecht zerrissen, Umwege über das Hinterland bleiben da nicht aus. Vor allen Dingen in Dorset, Devon und Cornwall werden optimistische ›Grobplanungen‹ der Reiseroute so schnell hinfällig. Wenn man nicht, wie bei Dartmouth, eine Fähre findet.

Mediterranes am Meer

Eine Flora fast wie am Mittelmeer – die Küste Südenglands wird nicht von ungefähr streckenweise mit der Riviera verglichen. Wobei der Wildwuchs im Wandel ist, denn einige fremdländische Einflüsse sind erst seit relativ wenigen Jahren vermehrt außerhalb von Eigenheim-Gärten zu beobachten, etwa bis dahin eigentlich unbekannte Orchideen und Farne. Genau beobachtet von Naturfreunden (und Behörden), damit das Ökosystem nicht in Gefahr gerät – der berühmte Japanische Staudenkönig etwa hat sich schon zum ernsthaften Problem entwickelt. Andererseits haben ein bewusster Umgang mit Pflanzenschutzmitteln und der teilweise Niedergang der Intensiv-Landwirtschaft dazu geführt, dass heimische Pflanzen wieder im Kommen sind. Narzissen am Wegesrand, ganze Wälder voll Hasenglöckchen, Klatschmohn und Ringelblumen in den Feldern.

Meist in betreuten Gärten finden sich dagegen Kamelien, Azaleen, Rosen, Hibisken, Hortensien, Fuchsien und andere Zierpflanzen. Auch der in Parks gerne verwendete Rhododendron, im 18. Jh. von der iberischen Halbinsel importiert. Und mittlerweile in der Wildnis ein weiteres Problemkind, denn schon mehr als drei Prozent der britischen Wälder wurden durch den südländischen Eindringling vernichtet. Schön anzusehen im Vorbeifahren, ein ökologisches Desaster für die betroffenen Gebiete.

Der Südwesten, bei Exeter beginnend, ist übrigens auch für seine Palmen in Vorgärten, Parks und an Strandpromenaden bekannt. Wobei ... richtige Palmen sind das eigentlich meist nicht. Die gelegentlich auch als Torquay-Palme bezeichneten Gewächse sind aus Neuseeland importiert und heißen ganz offiziell *Cordyline australis*, auf Deutsch Keulenlilien. Im Prinzip eine Art riesiger Spargel.

Mehr als Möwen

Die nervigsten Vertreter der Fauna machen durch Gekreische (gerne am frühen Morgen vor dem Schlafzimmerfenster) und Mun-

draub (mancher unbewachter Snack verschwindet im Vorbeifliegen im Schlund) auf sich aufmerksam: Möwen. Aber keine Sorge, mit mehr als 100 Vogelarten bietet die Küste Südenglands auch Abwechslung, bis hin zum bunten, oft leicht deprimiert wirkenden Papageitaucher. Birdwatching, also Vögeln mit dem Fernglas nachzustellen, ist hier meist ein ertragreiches Hobby.

Ebenso wie sich der Blick auf das Meer hinaus lohnen kann, denn Meeressäuger wie Seehunde und Delfine sieht man noch relativ häufig, Wale und Orcas eher seltener. Aber auch Haie tauchen in den wärmeren Monaten vor Südengland auf, mit Blauhaien und den gigantischen Riesenhaien nicht nur in der kleineren Variante. Gefährlich sind die eher nicht, in Cornwall etwa fürchtet man den Immobilienhai mehr.

Beschauliches Binnenland

Im Südosten mit Kent, Surrey und Sussex sind es vor allem drei weiträumige Höhenzüge, die die Landschaft beherrschen – der auf Sandstein ruhende High Weald und die von Kreidefelsen getragenen North und South Downs. Alle im Prinzip einander fast zum Verwechseln ähnlich. Endlose, wenig spektakuläre, aber umso beschaulichere Hügelketten, eine Landschaft in Wellen, eingestreut sind Weiden, Äcker und auch einige (meist recht kleine) Wälder. Obstplantagen und Weinanbau finden sich, Höfe mit Viehwirtschaft, ebenso die selbst heute noch oft ausufernden Domänen des Landadels, komplett mit Herrensitz an exponierter Stelle.

Somerset, Dorset und Teile von Devon, meist auf Sandboden ruhend, setzen die Landschaft eigentlich nahtlos fort. Rauer wird es erst in Cornwall. Ganz im Westen ist nämlich der dünne Mutterboden auf Granit gebettet, die Landschaft dank überall vorherrschender Meeresnähe zerzaust, weniger für Landwirtschaft geeignet. Dafür gibt es Bodenschätze wie Zinn und Kupfer, deren Abbau sich

heute kaum mehr lohnt, die aber schon zu biblischen Zeiten Handelsgut bildeten. Stellenweise fand man auch Kaolin, den Grundstoff zur Porzellanherstellung, die in St Austell noch zaghaft blüht.

Insgesamt eine Landschaft, die den Reisenden zum Mäandern zwingt, die Entschleunigung erfolgt bei der Fahrt über Landstraßen ganz von selbst. Denn abseits der (wenigen) Autobahnen und (auch nicht sehr zahlreich vorhandenen) Schnellstraßen sind die Verkehrswege, der Landschaft folgend, gewunden. Hohe Hecken und manchmal sogar Tunnel bildende Vegetation gehören eigentlich überall dazu, im Südwesten kommen vermehrt Steinmauern als Straßenbegrenzung mit ins Spiel. Gemütlich ist das weniger, denn Autofahrer müssen hinter jeder Kurve auf einen langsamen Traktor oder einen Lastwagen in Straßenmitte gefasst sein.

Das Bild der Straßen ohne Ausblick kann sich aber auf den Hochebenen schnell ändern – in Wiltshire etwa ist die Salisbury Plain glatt wie ein Kinderpopo, kein Baum versperrt die (zeitweilig trostlose) Sicht. Auch die im Südwesten gelegenen Gebiete Bodmin Moor, Dartmoor und Exmoor, insgesamt etwas abwechslungsreicher, bieten reichlich Fernsicht.

Vom Wald zum Park

Was manche Besucher vermissen, sind ausgedehnte Waldgebiete. Hier hat sich u. a. die Royal Navy schadlos gehalten, Segelschiffe brauchten das Holz großer Bäume. Den Rest haben Bauern, Industrie und nicht zuletzt der Landadel erledigt. Eigentlich nämlich war Südengland mit reichlich Wald gesegnet, heute ist nur der New Forest erhalten. Zu verdanken ist dieser Rest den Normannen und ihrer Jagdleidenschaft: Um 1079 erklärte Wilhelm der Eroberer die gesamte Wald-, Wiesen- und Heidelandschaft zum königlichen Jagdrevier, siedelte rund 20 Dörfer einfach aus, und machte so einen neuen Wald aus einer bis dahin landwirtschaftlich genutzten Ecke. In dem heute Ponys, Schafe und Ziegen mehr oder minder wild leben, Laub- und Mischwälder Zuflucht bieten und Touristen

statt hochherrschaftlichen Jagdgesellschaften Entspannung suchen.

Hochherrschaftlicher Entspannungsanspruch lag aber auch den weiten Gebieten gezähmter Natur zu Grunde, in denen man sich herrlich tummeln kann: Wer als Großgrundbesitzer etwas auf sich hielt, der leistete sich zwischen dem Rasen um das nicht allzu bescheidene Haus und der langwirtschaftlichen Nutzfläche einen planvoll angelegten Landschaftsgarten. Gerne auch mit einem Wäldchen zur Abkühlung im Sommer. Interessantes Detail dabei ist oft die vermeintliche Barrierefreiheit der Umgebung, nur selten stört ein Zaun das Auge beim Blick von der Terrasse. Ein Trick, denn den echten englischen Rasen trennte ein Ha-ha oder Wolfsprung von lästigem Nutzvieh und größeren Wildtieren – eine versenkte Barriere, die optisch vom Haus aus nicht wahrnehmbar ist.



Kleineren Störenfrieden ging es dann traditionell anders an den Kragen, die Hetzjagd auf den Fuchs wurde etwa zum Sportereignis verklärt. Da ergötzte sich dann die vermeintlich feine Gesellschaft daran, hoch zu Ross halsbrecherisch Jagdhunden nachzujagen, und als Höhepunkt des Tages dem Zerreißen des Fuchses durch die Meute beizuwohnen. 2005 wurde dies zwar verboten, aber eine Wiederbelebung wird seitdem laufend diskutiert.

Naturschutzgebiete und Nationalparks

In Südengland finden Besucher gleich vier Nationalparks, die eigentlich alle einen Besuch lohnen – die eher wilden Abschnitte von Dartmoor (S. 382) und Exmoor (S. 348) sind al-

lerdings schon herausfordernd. In mancherlei Hinsicht: Wanderer können hier bei schlechter Sicht schnell verloren gehen, in Luftlinie scheinbar kurze Strecken ziehen sich zäh dahin, und an manchen Tagen fördert die dann desolat wirkende Verlassenheit der Gegend Depressionen ungemein. Lieblicher sind dagegen der New Forest (S. 226) und die South Downs (S. 214), beides eher typische ›Ausfluglandschaften‹ mit reichlich Abwechslung. Die offizielle Website der britischen Nationalparks, www.nationalparks.uk, bietet gute und aktuelle Informationen.

Neben den Nationalparks gibt es noch die sogenannten Areas of Outstanding Natural Beauty (AONB, übersetzt etwa »landschaftlich besonders reizvolle Gegenden«). Sie besitzen einen anderen rechtlichen Status, sind weniger streng reglementiert und teilweise auch von kleineren Ausmaßen. Als Dachorga-

Einsame Hochebene im Dartmoor – der Wind zaust am Gras und an den Mähnen der Pferde



nisation bietet hierzu Natural England (www.naturalengland.org.uk) alle nötigen Informationen. Erholungssuchende in Südengland werden in den Blackdown Hills, im Chichester Harbour, in ganz Cornwall, in Cranborne Chase mit den West Wiltshire Downs, in ganz Dorset, in East Devon, im High Weald, auf der Isle of Wight und den Isles of Scilly, auf den Kent Downs und den Mendip Hills, an North Devons Küste, auf den North Wessex Downs und den Quantock Hills, in South Devon, an Suffolks Küste und in der dazu gehörigen Heide Landschaft, auf den Surrey Hills und im Tamar Valley fündig.

Der wesentliche Unterschied zwischen Nationalparks und AONB kann ganz kurz erklärt werden: In den ersteren ist der Mensch nur noch Gast, in den letzteren gestaltet der Mensch die Landschaft laufend mit. Folgerichtig findet sich in den Nationalparks eher ungestörte Ruhe, in den AONB aber immer ein Café (und vielleicht auch ein Supermarkt) in erreichbarer Nähe.

Umweltschutz und -probleme

Vergleicht man das heutige Südengland mit der Situation in den 1970er-Jahren, dann sind in Sachen Umweltschutz teilweise gewaltige Fortschritte gemacht worden. Fast Food etwa wird in besser kompostierbaren Verpackungen gereicht, auch die in der Landschaft allgegenwärtigen und minderwertigen Plastiktüten des Einzelhandels sind seltener geworden, und letztlich hat sich sogar ein Umweltbewusstsein unter den Einwohnern etabliert. Nicht bei allen, aber immerhin. Grund zum Aufatmen?

Nicht ganz, vor allem nicht im Bereich der Luftqualität – gegen die hohe Ozonbelastung am Meer bei entsprechender Wetterlage kann man erst einmal wenig ausrichten, der raue Hals ist dann fast vorprogrammiert. Was aber dann wieder überraschen mag, das sind die Schadstoffwerte in einigen Bereichen. Bath etwa hatte laut einer Untersuchung das zweitschlechteste Ergebnis in Schadstoffmessungen landesweit, nur Ox-

ford war noch schlimmer dran, London hatte deutlich bessere Werte. Umgerechnet auf die Belastung durch Tabakkonsum entsprach ein Tag in Bath dem ›Genuss‹ von mehr als zwei Schachteln Zigaretten, nur eben ohne Nikotin. Dies hat sich etwas gebessert, da der Individualverkehr mehr und mehr aus der Innenstadt verbannt wird – ganz gesund sind Südenglands Ballungsräume aber nach wie vor nicht. Auch mit bedingt durch einen hohen Anteil an Dieselfahrzeugen.

Während das allgemeine Abfallproblem langsam zurückgeht, auch durch die Vermeidung von Verpackungen, sind Essensabfälle ein bleibendes Problem. Landesweit werden nach EU-Statistik fast 60 % mehr Lebensmittel ungegessen entsorgt als in Deutschland. Gekaufter Salat, meist in Plastiktüten und vorbehandelt abgepackt, landet etwa zur Hälfte regelmäßig auf der Deponie. Was nicht nur ökonomisch und moralisch ein Problem ist, sondern sich auch oft genug ganz handfest in urbanen Ratten- und Fuchspopulationen zeigt, an der Küste auch im vermehrten Auftreten von Möwen niederschlägt – ist ja genug zum Essen für alle da.

Ein weiteres, für die meisten Menschen aber nicht wahrnehmbares Umweltproblem ist Bodenverseuchung. Allgemein am ehesten mit Industrie, in den letzten Jahren aber vermehrt auch Landwirtschaft verbunden. In Südengland kommt allerdings noch ein ganz anderer Faktor dazu: Die Relikte des Bergbaus in Cornwall und Somerset. Denn die ehemaligen Bleiminen hinterließen teils toxischen Abraum, ihre alten Schächte lassen ebenfalls Schadstoffe in das Grundwasser eindringen.

Handlungsbedarf ist also immer noch gegeben. Als Besucher hat man auf viele Probleme keinen Einfluss, wohl aber auf das eigene Verhalten im Land. So kann man Ware mit möglichst wenig Verpackung, in angemessenen Portionen kaufen, und Abfälle korrekt entsorgen. Wer dann noch die überall zu beobachtende Wegwerf-Wasserflasche und den Mitnehm-Kaffeebecher vermeidet (oder zumindest dem Recycling zuführt), der ist schon auf einem guten Weg. Wird aber von Einheimischen manchmal eher belächelt ...

Wirtschaft, Soziales und aktuelle Politik

Der »kranke Mann Westeuropas«, wie man das Vereinigte Königreich in den 1960er- und 1970er-Jahren ob seiner wirtschaftlichen Probleme gerne nannte, ist genesen. Auch durch den Subventionstropf, an den ihn die EU hängte – in Südenland profitierte vor allem Cornwall hiervon. Wie, so die immer noch aktuelle Frage, kann die Insel dann den Brexit überleben? Eindrücke aus einem Land in der Schwebel ...

Wirtschaftsstruktur – solide, aber nicht sicher

Wenn eines typisch für die britische Wirtschaft insgesamt ist, dann die großen regionalen Unterschiede. Nagen etwa die nordenglischen Industriearbeiter (zumindest im Selbstbild) am Hungertuch, geht es den südenenglischen Dienstleistern immer noch, oder schon wieder, gut. Krisen jeder Art wirken sich unterschiedlich aus. Siehe Arbeitslosenzahlen: Südenland hat im Durchschnitt wesentlich geringere Prozentzahlen an gemeldeten Arbeitslosen als der Rest des Landes. Die Zahl der »wirtschaftlich Inaktiven« ist sogar noch deutlicher geringer. An der ländlichen Idylle liegt es aber nicht – traditionelle Wirtschaftszweige wie Landwirtschaft und Fischerei bieten kaum noch Lohn und Brot. Stattdessen ist heute der Dienstleistungssektor führend. Schon der Wirtschaftstheoretiker Adam Smith bezeichnete 1776 England als »Nation der Kleinkrämer«, heute tragen vor allem Handel, Banken, Versicherungen, Immobiliengeschäfte und Telekommunikation, aber auch der Transport, Tourismus und das Gastgewerbe die Wirtschaft. Vier von fünf Beschäftigten in Südenland sind »Dienstleister«. Der Rest? Die Häfen Southampton und Portsmouth sowie die Region um Dover kümmern sich um Im- und Exporte auf dem Seeweg; rund um Bristol haben sich High-Tech-Betriebe angesie-

delt, einige versprengte Industriebetriebe findet man auch. Als Bauer dagegen macht sich in Südenland nicht einmal jeder Hundertste den Rücken krumm.

Ein Segen für die Region ist der anhaltende Tourismusboom, der durch einheimische wie ausländische Reisende getragen wird. Vor allem im Südwesten, hier sind rund 10 % der Erwerbstätigen direkt vom Tourismus abhängig, Cornwall und Devon würden ohne ihre Besucher nicht überleben. Zumal die Briten selbst die Südküste als Reiseziel wiederentdeckt haben, komplett mit Boutiquehotels und Glamping statt baufälligen Unterkünften, modernen und empfehlenswerten Restaurants statt dem »Café zum schmierigen Löffel«, Personal mit Kundenfokus statt Basil Fawlty. Und auch das Freizeitprogramm hat sich über Kurkonzert und Spielhalle hinaus entwickelt, ob nun hin zum Extremsport oder zum holistischen Wellnessangebot.

Gefördert wurde dies alles auch mit finanziellen Zuschüssen für regionale Projekte – ob nun aus dem EU-Topf für strukturschwache Regionen, aus Lottogeldern zum Jahr 2000, oder zur Feier von Elisabeths II. Thronjubiläen. Ein herausragendes Beispiel ist das Eden Project. Aber auch leicht romantisierend aufpolierte Häfen, ins 21. Jh. gezernte Museen und wichtige Verbesserungen der Infrastruktur trugen zur Renaissance des Südenland-Tourismus bei.



Touristischer Aufschwung durch künstliche Tropen – das Eden Project

Die Lage im Land

Summa summarum geht es den Briten gut, und den Bewohnern Südenglands sogar noch besser. Eine niedrige Arbeitslosigkeit, relativ gute Löhne und eine bis auf wenige echte Ballungsräume angenehme Umgebung machen das Leben hier so lebenswert, dass die gelegentlich in Bristol aufflammenden Unruhen (zuletzt 2011) und die dortigen »Black Lives Matter«-Proteste samt Bildersturm (2020) als echte Ausreißer erscheinen. Wobei die Brille des Betrachters auch nicht zu rosarot gefärbt sein darf, denn die im ganzen Vereinigten Königreich auftretenden sozialen Probleme finden sich natürlich auch in der südlichen Region. Nur manchmal eben statistisch weniger auffallend, oder mehr oder minder vor dem flüchtigen Betrachter versteckt. Dazu gehören Obdachlosigkeit, ein Mangel an Betreuung für Alte und Behinderte sowie nachlassende (bzw. schwerer zu

erhaltende) Unterstützungszahlungen des Staates etwa für Familien. »Food poverty«, also der Mangel an vernünftiger Ernährung, ist gerade für Kinder von geringverdienenden Eltern ein immer häufiger auftretendes Problem. All dies im urbanen Bereich verstärkt, was sie in weiten Teilen Südenglands dann wie eine Kunde aus einem anderen Land erscheinen lässt.

Das Gesundheitswesen wird nach wie vor durch den National Health Service (NHS) getragen, der theoretisch eine freie Versorgung für alle Einwohner garantiert. In der Praxis hat sich jedoch mittlerweile eine Zweiklassenmedizin eingeschlichen, Selbstzahler oder Privatversicherte kommen bei Behandlungen und Operationen oft schneller an die Reihe, können auch kostenintensivere Therapien ohne Zuzahlung genießen. Für Besucher sind diese Probleme weitestgehend irrelevant, sie können darauf vertrauen, dass zumindest die Notfallbehandlung überall

gesichert ist. Wenn auch mit langen Wartezeiten in der Notaufnahme.

Relativ gut ist das Bildungssystem in Südengland – die Eliteschmieden Oxford und Cambridge liegen zwar außerhalb der Region, aber es sind genug (und dazu gut ausgestattete) Schulen und andere Bildungsanstalten vorhanden. Und die University of Bristol steht im Ranking unter den Top Ten im UK, auf Platz 87 weltweit, auch keine schlechte Leistung. Die Universitäten von Southampton, Exeter und Sussex schneiden ebenfalls regelmäßig sehr gut in den akademischen Bestenlisten ab. Wobei der Kontrast zwischen ›Town and Gown‹ (also Normalbürgern und Akademikern) auch wieder groß sein kann, denn jede Stadt hat neben ihren Studenten ein gerüttelt Maß an eher bildungsfernen Einwohnern, zumindest aus konservativer Sicht, aufzuweisen.

Zum englischen Rechtssystem muss man wenig sagen, es ist alt und bewährt – John Locke aus Somerset formulierte die wesentlichen Prinzipien der Menschenrechte schon im 17. Jh., und die Bill of Rights von 1689 schrieb sogar einige Grundsätze fest. Auch wenn Mitteleuropäern das englische Recht manchmal merkwürdig erscheint – oft fehlen umfassende Gesetzeswerke und man hangelt sich an Einzelentscheidungen entlang – an sich ist es ein faires System. So kamen die Engländer etwa schon 1166 auf die damals eher abseitige Idee, dass man niemanden ohne ordentliche Gerichtsverhandlung einbuchen könne. Die Magna Carta von 1215 (ein Exemplar wird in der Kathedrale von Salisbury verwahrt) bestätigte das dann eigentlich nur noch einmal. Der wichtigste Grundsatz des englischen Rechts? »Don't be an idiot!«

Infrastruktur – alles für London?

In Südengland von A nach B zu kommen ist relativ einfach, denn sowohl die Straßen wie auch Eisenbahnverbindungen wirken

auf den ersten Blick nahezu flächendeckend. Schaut man aber näher hin, wird eine Fixierung auf London als Knotenpunkt erkennbar. Was die Provinz oft dünner (oder nur auf Umwegen) versorgt lässt.

Fatal ist dies bei der Eisenbahn, denn während man Kent und die Südküste zwischen Brighton und Weymouth noch gut erreicht, sind die Verbindungen nach Westen schon rarer (oder eine abenteuerliche Umsteigekombination). Spätestens ab Exeter wird es dann eng, nur noch die Hauptstrecke nach Penzance und einige zweitrangige Abzweigungen davon bringen den Besucher voran. Zum Trost sei gesagt, dass eigentlich alle wichtigen Städte mit der Bahn erreichbar sind, ebenso Paris und Brüssel, wobei allerdings einige wichtige Bahnhöfe wie etwa Salisbury, Bournemouth, Bristol Temple Meads, Torquay und Paignton sowie auch Penzance nicht komplett barrierefrei sind. Und noch ein Wort der Warnung: Große Teile des Netzes im Osten Südenglands werden von Southern (Markenname der Govia Thameslink Railway) betrieben, der Eisenbahngesellschaft mit den schlechtesten Kundenbewertungen über Jahre hinweg. Wobei dies nicht nur subjektive Probleme sind: Verspätungen sind keineswegs selten. Bahnreisen sollten für Anschlusszüge also nicht allzu knapp kalkulieren.

Das Straßennetz zeigt sich ähnlich, ist aber mit dem eigenen Fahrzeug zumindest leichter zu navigieren – man ist ja an keine streng festgelegten Strecken und Zeiten gebunden. Auch ein Grund, warum der Individualverkehr immer noch eine enorm wichtige Rolle in Südengland spielt. Motorways (im Prinzip Autobahnen) gibt es von Folkestone und teilweise von Canterbury bis zur M25 (Ringautobahn um London). Ab der M25 laufen Motorways nach Crawley bzw. Gatwick, nach Southampton und Portsmouth, und über Swindon nach Bristol und dann südlich abzweigend nach Exeter. Abseits dieser Strecken gibt es jedoch ein alternatives Netz von A-Roads, die auch zum Teil autobahnähnlich ausgebaut sind, und dazu wesentlich direktere Wege nehmen. Google Maps und viele

Navis schicken den Autofahrer gerne über solche »langsameren« Wege, die im Endeffekt Zeit sparen. Echte Lücken im Straßennetz zeigen sich nur auf der Ebene von Salisbury und in den Mooregebieten im Südwesten.

Ausgemachte Industrieregionen wird man in Südengland meist vergeblich suchen, lediglich in den Randgebieten der größeren Städte sind auffälligere Standorte meist leichter Industriezweige zu finden. Die britische Statistikbehörde stuft eigentlich die gesamte Südküste und den Südwesten als »ländlich« ein, auch wenn echte Landwirtschaft immer mehr im Rückgang begriffen ist. Der Rest Südenglands kann mit »nette Wohngegend« zusammengefasst werden, teilweise (meist nahe der M25) als »wohlhabend« eingestuft.

Die regionale Einteilung Südenglands in Counties und andere Verwaltungsbezirke ist kaum wahrnehmbar, gelegentlich begrüßt man Besucher mit einem Schild, das war es dann aber auch schon. Lediglich Cornwall fällt hier etwas aus der Reihe, da Straßenschilder gerne zweisprachig in Kornish und Englisch gehalten werden – ohne wirklichen praktischen Wert für Reisende, aber folkloristisch ansprechend.

Raffgieriger Nachbar London

Ein großes Infrastrukturproblem ist insgesamt gesehen der Moloch London. Alle Teile Südenglands, die in auch nur annähernder Pendler-Reichweite liegen, werden mittlerweile von in London (mit gutem Gehalt) arbeitenden Menschen als Siedlungsgebiet beansprucht. Das zieht sich im Westen bis nach Swindon, im Süden bis Southampton und Brighton, auch große Teile von Kent fallen in diese Kategorie. Der Effekt kann belebend sein, muss aber nicht. Und die Verkehrsbelastung steigt dadurch, keine Frage. Ein enormes Problem sind dabei die Preise für Wohnraum, die sich bis nach Cornwall hinein (dort in Sachen Wochenendhaus)

durch die finanzkräftigen Londoner ins Uner-schwingliche geschraubt haben. Konnte früher noch die Mehrzahl der Engländer darauf bauen, irgendwann ein vielleicht bescheidenes eigenes Haus zu besitzen ... schnappen ihnen heute Neuankömmlinge selbst Objekte im höheren Preissegment weg. Mit allen Konsequenzen solch einer »Übernahmes«, von der Überalterung ganzer Gemeinden bis zum Brachliegen des Gemeinwesens, da unter der Woche der halbe Ort leer steht und die Städter ihre Wochenendvorräte unterwegs im Megasupermarkt einkaufen.

Europa gleich nebenan

Eine andere nachbarschaftliche Entwicklung haben zumindest die Bewohner des Südostens jedoch schnell schätzen gelernt – seit vor mehr als einem Vierteljahrhundert der Eurotunnel eröffnet wurde, ist Frankreich nur noch einen Katzensprung entfernt. Und mit Frankreich die dortigen Hypermarchés, in denen die Engländer sich schnell wie Kinder im Süßigkeitenladen fühlten. Wobei es keineswegs um Bonbons und Schokolade geht: Mit den Preisunterschieden allein bei Zigaretten und Alkohol ließ sich das Zugticket, selbst im Autoshuttle, schnell auffangen. Und da man, der EU sei Dank, bei Mengen für den persönlichen Gebrauch keine Einfuhrsteuern zahlen musste, wurde der Wochenendeinkauf im Großraum Calais schnell zur lieb gewonnenen Tradition. Seit dem Brexit allerdings etwas durch die neuen Zollbestimmungen gebremst. Und die alte Bin-senweisheit, dass gute Nachbarschaft auf robusten Zäunen beruht, die gilt seit dem Brexit ohnehin nicht mehr. Kaum war man stolz, die EU hinter sich gelassen zu haben, wieder mit einem blauen Pass durch die Welt zu reisen ... stellte man fest, dass französische Grenzbeamte diesen Pass doch tatsächlich genau prüften, dass man nicht mehr monatelang problemlos durch Europa gondeln durfte. Der einsetzende Reiseboom nach der heißen Phase der Pandemie, er brachte Staus in heißen Fahrzeugen mit sich.

Wem gehört eigentlich das Land?

Eigentlich ist es ganz einfach: Seit alters her gehört alles Land in England der Krone. Oder zumindest, seit Wilhelm der Eroberer das so anordnete. Und weil er Realpolitiker war, legte der erste Normannenkönig dann auch gleich fest, wie viel Abgaben an ihn zu zahlen waren, wenn Untertanen schon vor 1066 gewisse Rechte an Grund und Boden hatten.



Festgehalten wurde dies im königlichen Landregister, dem Domesday Book – dieses »Buch des Jüngsten Tages« erfasste 1086 jede noch so entfernte Ecke von Wilhelms Reich und ist eine bis heute faszinierende Bestandsaufnahme eines ganzen Landes und seiner Bewohner im Mittelalter. Wer mehr als die Kleider am Leib besaß, der tauchte hier zumindest als Zahl irgendwo auf. Und zahlte künftig an den König – so eine Fleißarbeit musste schließlich honoriert werden. Meist von den unfreien Bauern, die rund 90 % der Gesamtbevölkerung ausmachten und so gut wie jede Alltagsarbeit verrichteten. Denn seinen Landbesitz vergab der König nur an den Adel und den Klerus, die dann ihre Güter bewirtschaften ließen, oder sie wieder an eigene Klienten verliehen. Verkaufbar wurde Land erst weitaus später, im 19. Jh. Ausgenommen von diesem System, und Krone wie Adel immer wieder ein Dorn im Auge, war *common land*, von der Allgemeinheit nutzbare Wiesen und Wälder. Viele Orte haben heute noch *commons*, meist in Form einer Parkanlage. Da wundert es nicht, dass selbst heute mehr als 15 % des gesamten Landes im Grundbuchamt tatsächlich keinem konkreten Besitzer zugeordnet werden können, und die Krone direkt nur weniger als 1 % des Landes hält. Wer jetzt aber meint, der Großteil des (registrierten) Landes gehöre ganz normalen Bürgern, der ist auf dem Holzweg. Tatsächlich befindet sich mehr als ein Drittel des gesamten Grundbesitzes im Land in der Hand von gerade einmal 1200 Familien, Adlige oder vom Adel abstammend. Und mehr als 10 % verteilen sich auf die drei größten Landbesitzer überhaupt: die Waldbehörde, den National Trust und das Verteidigungsministerium.

Die ganz große Ausnahme in Sachen Besitz ist jedoch der äußerste Südwesten – Cornwall, oder genauer »The Duchy of Cornwall«. Das Herzogtum ist komplett Privatbesitz, und zwar des ältesten Sohnes des jeweiligen Monarchen. Sollte, dumm gelaufen, kein männlicher Erbe bereitstehen, ist die Krone erst einmal wieder direkt Nutznießer des Herzogtums. Klingt aufregend, ist in der Realität aber eher wieder eine Kleinigkeit, denn nur rund 2 % Cornwalls, etwa 550 km² Land, gehören noch effektiv dem Herzog. Stirbt ein Landbesitzer ohne Erben, kommt dessen Besitz zwar dazu, das passiert aber äußerst selten. Der Kniff an der Sache: Der Herzog muss keine Steuern auf seine Einkünfte zahlen. Das kann sich lohnen, vor allem bei einem fleißigen Herzog, der nicht nur vom Eingemachten lebt. Charles III. hatte sein Herzogtum mit diversen Initiativen zu einem so gut gehenden Wirtschaftsbetrieb gemacht, dass es Neid erwecken könnte – bis der clevere Mann freiwillig ganz normale Einkommensteuer zu zahlen begann. Zugegeben, die Bücher werden nicht wie bei einer normalen Privatfirma von den Steuerbehörden geprüft, aber in Sachen PR war dieser Schachzug unbezahlbar.

Geschichte

So ein richtig ruhiges Leben hatten die Menschen in Südengland eigentlich nie, denn hier wurde immer wieder englische Geschichte geschrieben ... oft mit Blut, Schweiß und Tränen. Es gab aber auch erstaunlich friedliche Perioden, in denen es anderswo auf der Insel wesentlich turbulenter zugeht. Was sich allerdings wie ein roter Faden durch die kollektive Erinnerung und Psyche zieht: die Angst vor Eindringlingen. Oftmals irrational, aber historisch wohl begründet.

Von der Steinzeit bis zu den Römern

Südengland war schon früh Siedlungsgebiet, der Homo heidelbergensis etwa hinterließ vor einer halben Million Jahren in Sussex seine skelettösen Spuren, rund 100 000 Jahre später lebten Neandertaler in Kent, und vor schließlich 40 000 Jahren war das Land in der Hand ›moderner‹ Menschen. Dann wurde es bitterkalt. Und erst seit Ende der letzten Eiszeit, also etwa 9000 v. Chr., darf Südengland als kontinuierlich besiedelt gelten. Wobei, feste Siedlungen entwickelten sich erst später, die ersten Sippen waren als Jäger und Sammler unterwegs.

Noch während der Steinzeit allerdings bildeten sich sesshafte Gemeinschaften, die nicht nur dem Ackerbau frönten, sondern auch gewaltige Hinterlassenschaften schufen. Vorzeitliche Monumente wie die Steinkreise von Stonehenge oder Avebury hat nicht ein gelangweilter Bauer allein in seinem Hinterhof erstellt. Archäologische Befunde beweisen, dass diese Anlagen nur in koordinierter Arbeit vieler Menschen errichtet werden konnten, wohl nach dem ausgeklügelten Plan einer gebildeten Führungsgruppe – eine beeindruckende frühe Gemeinschaftsleistung. Was der Plan war und wozu die Anlagen genau dienen sollten, das fällt allerdings in das Reich der (oftmals abwegigen) Spekulation.

Eines jedoch scheint sicher: Die Kelten und ihre Druiden sind unschuldig! Denn eine keltische Kultur lässt sich erst in Südengland nachweisen, als Stonehenge schon lange baufällig war. Etwa 600 v. Chr., so die Datierung der Funde. Funde, die übrigens keine keltische ›Invasion‹, auch keine Migration nachweisen. Nur einen kulturellen Übergang zu einer sehr grob ›keltischen‹ Gesellschaft, nachvollziehbar etwa an den Verzierungen von Tontöpfen. Erst Jahrhunderte später sind relativ kleine Migrationen kontinentaleuropäischer Kelten auf die Insel nachweisbar.

Von Caesar bis Artus

Geschriebene Geschichte, aus Siegersicht, beginnt erst mit den Römern. Schon Julius Caesar wagte 55 v. Chr. eine kleine Expedition über den Ärmelkanal, und Claudius schickte ab 43 n. Chr. Legionen, um eine neue Kolonie zu gründen. Das klappte, empfindliche Rückschläge wie Boudiccas blutiger Aufstand (60/61 n. Chr.) waren selten. Und was brachten die Römer? Das Übliche: Straßen, Städte, heiße Bäder, eine funktionierende Verwaltung und ein halbwegs durchschaubares Rechtssystem. Irgendwann auch das Christentum. Gegen Ende des 4. Jh. war der römische Traum aber aus, die Nachbarn nervten mit Raubzügen, und die Legionen wurden im Osten dringender gebraucht. Das nachrömische England bewahrte

sich noch einige Zeit die Strukturen der einstigen Kolonialherren, musste aber den ›Barbaren‹ letztlich das Feld überlassen. Ein heute als Artus bekannter Feldherr könnte noch die Flamme der Zivilisation am Brennen gehalten haben. Nicht sehr hell, denn die Periode ist heute als »dunkles Zeitalter« bekannt.

Dark Ages – Invasionen am laufenden Band

Was in den kommenden Jahrhunderten geschah, liegt wahrlich oft im Dunkeln, wurde oft erst Jahrhunderte später von wohlmeinenden ›Geschichtsschreibern‹ mit viel Fantasie interpretiert. Aber England wurde geboren, das »Land der Angeln«. Angeln, Sachsen, Friesen und Jüten machten sich auf und fanden auf der von keltisch-römischen Stämmen besiedelten Insel eine neue Heimat. Erfolgreich, langfristig, und spätestens seit dem 9. Jh. als »Engla londe« auch ganz offiziell.

Kaum aber hatten sich die seit dem 6. Jh. als christlich geltenden Angelsachsen etabliert (und die Vorbewohner integriert oder in heute als ›keltisch‹ geltende Randgebiete wie Cornwall verdrängt), kam der nächste Schwung von Invasoren. Um 800 klopfen die aus Dänemark und Norwegen kommenden Wikinger an. Meist mit der blutigen Axt. Und übernahmen dann gleich die bestehenden Königreiche. Alfred der Große allerdings, obwohl mehr Feingeist denn Haudegen, konnte 878 sein angelsächsisches Königreich Wessex retten, die Dänen in ihre Schranken weisen. Was zwar nicht den universellen Frieden brachte, aber zumindest eine gewisse Stabilität.

Die Normannen kommen ... und bleiben

Richtig stabil wurde England erst nach 1066 – um die Krone prügeln sich der Angelsachse Harold Godwinson, der Norweger Harald der

Voller Durchblick ins Feenland: Men-an-Tol in Cornwall



Harte und ein gewisser Wilhelm der Bastard aus der Normandie. Letzterer änderte seinen Namen nach der Schlacht bei Hastings in Wilhelm der Eroberer, seine Mitbewerber waren tot, und England wurde normannisch.

Und wie die Römer brachten die Normanen, eigentlich nur etwas gallisch angehauchte Wikinger, eine straffe Organisation ins Land. Etwa einer modernen Militärdiktatur entsprechend. Samt der inhärenten Fraktionskämpfe in der Führungsschicht. Johann Ohneland, aus sämtlichen Robin-Hood-Filmen als unfähiger Bruder von Richard Löwenherz bekannt, ließ sich 1215 von seinen Baronen die Magna Carta abringen ... die seitdem die Grundrechte (des Adels zumindest) sichert und die Macht des Königs begrenzt.

Dass die kampfproben, aber intellektuell nicht unbedingt hochbegabten normannischen Ritter ihn sonst ›abgesetzt‹ hätten, steht außer Frage. Ihre nassforschenden Ansätze zu effektiven Problemlösungen musste schon Heinrich II. ausbaden – auf sein Stoßgebet, jemand möge doch den ›auführerischen Priester‹ entfernen, zogen einige Ritter nach Canterbury und schlugen Bischof Thomas Becket 1170 vor dem Altar den Schädel ein. Der Papst war nicht begeistert, aber England bekam immerhin einen neuen Heiligen (1173) und eine nationale Pilgerstätte.

Rosenkriege und Reformation

Doch es war nicht alles Mord und Totschlag in Südengland – während des Hundertjährigen Krieges mit Frankreich (1337–1453) und den verheerenden Rosenkriegen zwischen den Häusern Lancaster und York (1455–1487), also über 150 Jahre, war man eher Zuschauer. Während sich die Heere in Frankreich oder nördlich von London gegenseitig massakrierten, lebte es sich in Südengland bis auf übergriffige Kriegsflotten relativ friedlich. Cornwall allerdings rebellierte 1497 zweimal gegen die Krone und krönte sogar den Thronprätendenten Perkin Warbeck im Bodmin Moor zum König

Richard IV. – Köpfe rollten dementsprechend nach dem Sieg der Tudor-Armee.

Für rollende Köpfe und ›Rosenkriege‹ war auch Heinrich VIII. bekannt ... obwohl letztlich nur zwei seiner sechs Ehefrauen aufs Schafott gingen. Sein wichtigster, noch heute anhaltender Einfluss auf die Geschichte wurde jedoch ebenfalls im Ehebett geboren. Als er nämlich die Ehe mit Katharina von Aragon auflösen lassen wollte, stellte sich der Papst quer. Und da Anne Boleyn schon im Nebenkammerchen wartete, beschloss Heinrich die Radikallösung: Wenn der Papst nicht will, dann will ich den Papst auch nicht mehr. Und erklärte die Kirche von England 1534 als von Rom unabhängig. Geburtsstunde der Anglikanischen Kirche.

Von echtem, reformatorischem Eifer war Heinrich dabei nicht besessen, aber durch den Bruch mit Rom läutete er die Hinwendung Englands zum Protestantismus eigener Prägung ein. Scurrilerweise hatte der Papst ihn noch für seine Verteidigung der katholischen Kirche gegen Protestanten zum »Fidei Defensor« ernannt. Den Titel behielt er, jetzt nur neu interpretiert, und vererbte ihn auch an alle folgenden Monarchen.

Sein Königreich allerdings vererbte er an seinen Sohn Edward VI., der als Protestant erzogen wurde und mit dem ›alten Glauben‹ nichts am Hut hatte. Edward verstarb aber schon mit 15 Jahren, seine älteste Schwester Maria folgte ihm auf den Thron. Beinamen »Bloody Mary«, die spanisch-katholisch erzogene Tochter der verschmähten Katharina bemühte sich nach Kräften, England wieder zurück auf den Pfad der päpstlichen Tugenden zu führen. Mit Feuer, Schwert und dem spanischen König – Phillip II. war ihr Ehemann. Als sie fünf Jahre später verstarb, war die Trauer eher verhalten.

Gloriana – Elisabethanisches Zeitalter

Ihre jüngere Halbschwester Elisabeth steuerte sofort gegen, festigte das protestantische England und lag mit Marias Witwer, Phillip II. von Spanien, in Dauerfehde. Mangels Ehe-

mann, weniger mangels Gelegenheit, wurde sie als die »jungfräuliche Königin« bekannt. Des Volkes Gefühle reflektierte der Spitzname »Good Queen Bess«, während am Hof eher das vom Poeten Edmund Spenser geprägte »Gloriana«, die Glorreiche, gebräuchlich war. Und glorreich war ihre Herrschaft. So sehr, dass man heute fast verklärt vom Elisabethanischen Zeitalter spricht.

Nun ja, wo gehobelt wird ... Elisabeth ließ die schottische Königin Maria hinrichten (machte aber deren Sohn zum Erben), Englands Wohlstand mehrte sie mit einer vor allem auf Irland konzentrierten Kolonialpolitik, und so manches Kilo Gold kam nur in die Staatskasse, weil die Königin gegen Gewinnbeteiligung Kaperbriefe an Abenteurer wie Drake, Hawkins oder Raleigh ausstellte.

Diese Investition in zweifelhafte »Seehunde« sollte sich jedoch auszahlen, als 1588 die Spanische Armada aufkreuzte, und von der bunt zusammengewürfelten englischen Flotte vernichtend geschlagen wurde. Eine Gelegenheit, bei der auch Elisabeth an ihrem Image arbeitete: Nahe Tilbury trat sie geharnischt vor ihren Soldaten und allerlei Schaulustigen auf, um zur Verteidigung Englands aufzurufen. Eine Szene, die ihr Zeitgenosse Shakespeare leider nicht in einem Drama verarbeitete. Wie auch immer ... als Elisabeth 1603 kinderlos verstarb, war England auf dem besten Weg zur Weltmacht. Und ging an einen Schotten.

Die Stuarts und die Glorious Revolution

Jakob VI. von Schottland wurde als Jakob I. auch König von England, Elisabeth hatte es so verfügt. Und mit ihm begann die Herrschaft der Stuarts, eine Periode voller Wirren und Abgründe. Jakob selbst beschäftigte sich gerne mit Okkultismus und verführte Höflinge. Sein Sohn Karl I. begriff die Feinheiten des Zusammenspiels von König und Parlament nicht, regierte autoritär, und schlidderte so 1642 in einen blutigen Bürgerkrieg. Der Konflikt zwischen Parlament und Royalisten endete für

ihn 1649 recht abrupt, in London schlug man ihm den Kopf ab. Und sein Widersacher Oliver Cromwell wurde zum Lord Protector des neuen Commonwealth, de facto Diktator.

Cromwells Fraktion der Puritaner war nicht gerade für Lebensfreude bekannt, und der Commonwealth brachte auch keine radikale Verbesserung des Gemeinwohls, so dass schon 1660 Karl II. den von seinem Vater unfreiwillig geräumten Thron bestieg. England war wieder Königreich, aber das Parlament pochte auf seine Rechte als Kontrollinstanz. Was wiederum seinem jüngeren Bruder und Nachfolger Jakob II. nicht konvenierte. Als dieser dazu noch mit dem katholischen Glauben sympathisierte, wurde es dem Parlament zu bunt.

Mit Wilhelm von Oranien zauberte man einen Ersatzkönig aus dem Hut, er landete 1688 in Brixham und feierte diese glorreiche Revolution mit zahlreichen Gesetzen – die das Verhältnis von König und Parlament ein für alle Mal festlegten. Der Monarch hatte fortan vor allem zu lächeln und zu winken, die echten Regierungsgeschäfte machte das Parlament. Angesichts der Reichtümer, die die englische Krone anhäufen konnte, nicht wirklich ein schlechtes Geschäft.

Hannoveraner als Freunde des Südens

Da Wilhelm jedoch Nachwuchsprobleme hatte, mussten die Engländer sich schon bald wieder im Ausland umsehen – und fanden den nächsten (protestantischen) Verwandten in Person des Herzogs Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, der erste Hannoveraner auf dem englischen Thron. Georg I. und seine Nachfolger (II., III., IV., leicht zu merken) waren ein Glücksgriff für Südengland, denn sie kurbelten den Tourismus mächtig an. Georg III. etwa verbrachte über Jahre hinweg seinen Sommerurlaub in Weymouth, wo er das Baden im Meer zu königlichem Genuss erhob. Und Georg IV. drückte Brighton seinen architektonischen Stempel auf ... der Royal Pavilion zieht heute noch die Massen an.

So ganz herrschte aber nicht eitel Sonnenschein an der Südküste, denn die erst revolutionären und dann kaiserlichen Franzosen sorgten für besorgte Gesichter. Napoleon verfügte über eine beachtliche Flotte und hegte den Wunsch, auch England zu einer Dependence zu verwandeln. Die Sache mit der Flotte erledigte Nelson 1805 bei Trafalgar, und 1815 machte Wellington dem kleinen Korsen bei Waterloo endgültig den Garaus. Nelsons Flaggschiff »Victory« kann heute noch in Portsmouth besichtigt werden.

Wirtschaftlich waren die Zeiten ein Desaster, zuerst litten die Häfen ab 1776 unter dem Wegfall der amerikanischen Kolonien. Und dann ging während der napoleonischen Kriege auch noch die bis dahin florierende Wollindustrie des Südwestens den Bach hinunter. Um sich anschließend nicht mehr gegen die inzwischen erwachsene Textilkonkurrenz aus Nordengland durchsetzen zu können. Der einzige wirklich florierende Wirtschaftszweig der Epoche? Schmuggel, vor allem an der zerklüfteten Küste Cornwalls bei entsprechender Seemannschaft ein fast narrensicheres Unterfangen.

Industrielle Revolution

Allerdings kann man Napoleon nicht die ganze Schuld zuschieben, denn Wolle war schlicht out, Baumwolle in. Sie wurde vor allem aus Amerika importiert, in den nordenglischen Industriestädten in Massen und billig in Stoffe verwandelt. Die industrielle Revolution hatte die agrarisch geprägte Wollwirtschaft schlicht hinter sich gelassen. Und Großbritannien wurde zur »Werkstatt der Welt«.

1838 allerdings erreichte ein anderer Aspekt der industriellen Revolution Südeuropa: Die Great Western Railway dampfte los, und kurze Zeit später folgte die London and Southampton Railway. Was bislang beschwerliche, mehrtägige Reisen bedeutete, war plötzlich in erreichbarer Nähe der Metropole London. Agrarprodukte und Importe (vor allem via Bristol) gingen in die eine Richtung, Erholungssuchende in die andere. Ein Mobilitätsschub sondergleichen.

Gloria Viktoria!

Viktoria war die zweite Königin, nach der ein gesamtes Zeitalter benannt wurde. Was bei einer Regierungszeit von 63 Jahren und 216 Tagen wenig verwundert. Selbst das teilweise zeitgenössische Deutsche Kaiserreich hielt nur 47 Jahre und verbrauchte drei Herrscher. Von denen der letzte, Wilhelm II., Viktorias Enkel war. Und nicht nur er, denn die kinder- und enkelreiche Kaiserin von Indien war (inoffiziell) die »Großmutter Europas«. Enkel wurden König von England, Zarin von Russland, Königinnen von Griechenland, Norwegen, Rumänien und Spanien und Kronprinzessin von Schweden.

Die Isle of Wight war einer der größten Nutznießer der viktorianischen Epoche, denn hier hatte die Königin schon als Kind Urlaub gemacht. Und Prinzgemahl Albert von Sachsen-Coburg baute der Familie das fantastische Osborne House als Winterquartier ... was die unscheinbare Insel im Süden im Handumdrehen zum touristischen Hotspot der Ära machte. Wer etwas auf sich hielt, urlaubte im Schatten der Monarchin. Etwa Charles Dickens, der hier nebenbei seinen »David Copperfield« schrieb. Oder eben der liebe Enkel, Wilhelm II., der bei der jährlichen Segelregatta von Cowes Flagge zeigte, und in Folge die Kieler Woche zur Chefsache machte.

Allerdings erwuchs aus der sportlichen Segler-Rivalität eine ganz andere Problematik, denn Wilhelm II. bekam Appetit auf eigenen Weltmachtstatus. Als Messlatte sollte die Präsenz der deutschen Flotte auf den Weltmeeren dienen.

Die Hunnen kommen – nicht

Der Sprung ins 20. Jh. sah Großbritannien als fast konkurrenzlose Weltmacht, aber die Angst vor einem neuen Feind wuchs. Vor den Deutschen, im Volksmund »Hunnen« genannt (nach dem unglücklichen Vergleich, den der Kaiser 1900 selbst zog). Invasionsliteratur war



Diente in der Schlacht von Trafalgar als Flaggship von Admiral Nelson: die »HMS Victory«

der Bestseller der Zeit, und die meisten Invasoren waren eindeutig teutonischer Art. Die Schauplätze lagen oft in Südeuropa.

So wie die Kriegsschauplätze, als die Fantasie mit dem Ersten Weltkrieg Wahrheit wurde. Zwar blieb die befürchtete deutsche Invasion aus, aber Zeppeline und später Gotha-Bomber brachten Tod vom Himmel. In eher geringen Dosen, aber der Angstfaktor war enorm. Die primitive Ziel- und Bombentechnik machte die Angriffe auf Verkehrsknotenpunkte und Häfen zudem zum Glücksspiel, zahlreiche zivile Verluste führten dann zum Schmähdamen »Babykiller« für die Zeppeline.

Diese Angriffe zwischen 1914 und 1918 sollten sich allerdings als fast harmloses Geplänkel herausstellen, als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach. Auch hier blieb die geplante Invasion aus, obwohl von Hitler als »Operation

Seelöwe« angedacht, aber der Tod kam wieder vom Himmel. Während der Luftschlacht um England wurde 1940 vor allem der Südosten zur Front; Wellen von deutschen und italienischen Flugzeugen wurden von rund 3000 britischen, polnischen, neuseeländischen, kanadischen, tschechoslowakischen, australischen, belgischen, südafrikanischen, französischen, amerikanischen und rhodesischen Piloten erfolgreich bekämpft – »Niemals zuvor schuldeten so viele so wenigen so großen Dank«, meinte Churchill. Danach der Blitz, die deutschen Luftangriffe 1940/41 auf England. Hauptziele waren wieder Häfen wie Bristol, Portsmouth, Plymouth und Southampton. Als aber die Alliierten 1944 eine Invasionsstreitmacht in Südeuropa sammelten und am 6. Juni erfolgreich in die Normandie übersetzten, da war Görings Luftwaffe praktisch am Boden.

»Don't Mention the War!«

Der Umgang mit der jüngeren Vergangenheit wurde von John Cleese in der Comedy-Serie »Fawlty Towers« 1975 kurz und prägnant zusammengefasst: »Bloß nicht den Krieg erwähnen!« Seinem Hotel in Paignton standen nämlich deutsche Gäste ins Haus. Aber heute, mehr als 75 Jahre nach Kriegsende, sollte dies eigentlich kein Thema mehr sein. Oder?



In Großbritannien ein beliebtes Hobby: den Zweiten Weltkrieg nachspielen

Zuerst das Positive - reist man als Deutscher im 21. Jh. an die englische Südküste, werden einem nur wenige Einheimische irgendwelche Vorhaltungen in Sachen Weltkrieg machen. Das liegt zum einen daran, dass die Zeitzeugen und direkt Beteiligten langsam, aber sicher aussterben, hüben wie drüben. Zum anderen verschwimmt die Erinnerung der nachfolgenden Generationen immer mehr, und auch der Feind von damals ist heute nur noch einer von vielen Ausländern, denen man täglich begegnet. Zudem als Tourist ein Wirtschaftsfaktor, kein scheinbar bedrohliches Ärgernis wie etwa Immigranten aus dem ehemaligen Empire.

Dennoch: Schnell stößt der Besucher auf die spezifische Erinnerungskultur, die vor allem in Südengland massiv gepflegt wird. Denn hier gesellen sich zu den jede Woche mehrfach gesendeten Kriegsfilmen und -dokumentationen und Regalkilometern von Büchern und Zeitschriften ganz handfeste Erinnerungen an die Zeit. Steht man etwa in der Ruine der Charles Church in Plymouth, kann man anhand der Neubauten im historischen Zentrum gut nachvollziehen, wo im März 1941 die deutschen Bomben explodierten. Und die ausgebrannte Kirche wurde zum Denkmal für die rund 1200 Ziviltoten der Stadt umgewidmet. Kleinere Denkmäler und Gedenktafeln begegnen Besuchern in Südengland fast überall. Dazu kommt dann noch die hohe Zahl an Militärmuseen, die Südengland zu bieten hat. Ihr Dasein hat erst einmal einen ganz praktischen Grund: In der Region war (und ist auch heute noch) viel Militär stationiert.

Die Präsentationsqualität dieser Museen ist dabei unterschiedlich, teils sogar auf dem Niveau der 1950er-Jahre stehengeblieben. Nicht jede Beschriftung ist »politisch korrekt«, nicht jedes Exponat ein Original. Gelegentlich beschleicht einen der Eindruck, hier werde Krieg verherrlicht. Bei Reenactment-Veranstaltungen wechseln viele Briten die Seiten und spielen in historisch genauen Uniformen den Feind von damals. Hakenkreuze und »Deutscher Gruß« inbegriffen, je mehr SS desto besser. Die Aufnahmen vieler solcher Treffen, auch an sonst abgeklärteren Museen, hätten Leni Riefenstahl wohlige Schauer bereitet. Für deutsche Besucher sind sie dagegen oft befremdlich.

Wie auch immer: Vor allem der Zweite Weltkrieg ist in der kollektiven britischen Psyche oft noch so präsent, als hätte er erst gestern geendet. Und erwähnt wird er gerne, manchmal in erschreckend naiver Weise. John Cleese beklagte 2008 in einem Interview, dass sein wohl bekanntester Gag von den meisten Leuten nicht verstanden wurde. Denn ihm ging es nach eigener Aussage gar nicht um »die Deutschen«, sondern um die Fixierung der Briten auf das Thema Zweiter Weltkrieg, ihre leicht verschrobene Erinnerungskultur. Die er im gleichen Atemzug als »Müll« bezeichnete.

Der Tourismusboom

Am Boden war bei Kriegsende 1945 aber auch die britische Wirtschaft. Teile Südenglands lagen in Trümmern, die Rationierung von Lebensmitteln wurde teilweise verschärft, erst 1954 komplett beendet. Sehen so Gewinner aus? Das fragte man sich auch angesichts des an allen Ecken und Enden bröckelnden Empire.

Der herrschende Mangel kam dem Süden aber teilweise zugute – denn wer überhaupt Urlaub machen konnte, der blieb meist im Lande, und die Seebäder erlebten ein triumphales Comeback. Im Sommer proppenvoll, mutierten sie in anderen Jahreszeiten zum Rentnerparadies. So war zumindest das Basiseinkommen der Einheimischen gesichert, auch wenn mancher Ort im Winter eher einen postapokalyptischen Eindruck machte. Und manchmal nicht nur im Winter: Im Frühjahr 1964 etwa lieferten sich Mods und Rocker vor allem in Hastings und Brighton heftige Strand- und Straßenschlachten.

Andere Gruppen von jungen Leuten dagegen entpuppten sich schnell als gute Einnahmequelle für Südengland: Sprachschüler! Vor allem seit den 1970er-Jahren wurden Lern(un)willige aus aller Herren Länder mit Bahn und Bus an wirklich jeden Ort zwischen Paignton und Margate gekarrt, um für meist drei Wochen ein Lern- und Spaßerebnis zu haben. Mit dem EG-Beitritt 1973 wurde das ja auch einfacher. Und viele Gastgeber, die mit Unterkunft ein gutes Zubrot verdienten, profitierten. Weniger freuten sich dagegen die Einheimischen und Feriengäste, die sich immer wieder durch die oft massiert auftretenden Jugendlichen einen Weg bahnen mussten.

Von Maggie zu Tony

Die Ära Thatcher brachte der Südküste weiteren Aufschwung, aber auch Reminiszenzen an unruhige Zeiten. Manchmal hergeweht vom anderen Ende der Welt – als Argentinien in einem Anfall von Hybris 1982 seine Islas Malvinas zurückholte, wollten die Briten ihre Falk-

landinseln nicht so einfach gehen lassen. Und zogen stattdessen in Südengland eine stattliche Armada zusammen, die in den Südatlantik geschickt wurde und die fernen Inseln zurückeroberte. Mit allem patriotischem Brimborium, das man schon längst vergessen glaubte.

Ein anderer Krieg brachte sich 1984 in Erinnerung – mit einer ausgeklügelten Zeitbombe brachte die IRA Teile des Grand Brighton Hotel zum Einsturz, wo gerade die Conservative Party tagte. Hauptziel Margaret Thatcher allerdings kam unverletzt, wenn auch recht staubbedeckt, davon.

Ansonsten aber konsolidierte sich Südengland generell als Wohlstandsregion. Und es konnte nur besser werden, wie der Wahlkampfsong von New Labour 1997 verhiß. Der aalglatte Blair schaffte dann auch noch rechtzeitig den Absprung, als er dem etwas gröber geschnitzten Gordon Brown knapp vor der Wirtschaftskrise Parteivorsitz und Premierministerposten überließ.

Das Ende der europäischen Idee

2008 kollabierte die Wirtschaft, auch Südengland schwächelte, konnte sich aber im Vergleich zu anderen Regionen noch gut behaupten. Was jedoch zunahm, war die Kritik an Europa ... nicht britische Politik und Monokultur von Dienstleistern waren Schuld an der Misere, sondern Brüssel und die Gesetze zur Qualität von Salatgurken. »Britanien wieder den Briten« wurde der neue Schlachtruf, der den konservativen Premierminister Cameron dazu brachte, ein Referendum abzuhalten. Für ihn und die EU ein Tiefschlag: Am 23. Juni 2016 entschieden sich 51,89 % für ein »Tschüss, Europa!«, wobei immerhin über 72 % der Wahlberechtigten an die Urne gingen, mehr als die übliche Beteiligung. Brexit wurde zum Schreckens- oder Hoffnungsbegriff, je nach europapolitischem Standort ... die reale Durchsetzung dieses komplexen Vorgangs aber zu einem Kasperletheater sondergleichen.

Zeittafel

Ca. 9000 v. Chr.	Tauwetter nach der Eiszeit und Bevölkerungsboom.
4500–2000 v. Chr.	Erste Siedlungen; Monumente wie Stonehenge werden gebaut
Ca. 600 v. Chr.	Einwanderung keltischer Stämme; linguistische und kulturelle Einflüsse vom Kontinent machen sich breit.
55 v. Chr.	Landung römischer Truppen unter Caesar; bis 410 n. Chr. ist Britannien römische Provinz.
5. Jh.	Völkerwanderung; Angeln, Sachsen und Jüten drängen ins Land.
Um 600	Das Christentum etabliert sich als führende Religion.
Um 800	Dänen und Norweger machen als Wikinger die Küsten unsicher ... und versuchen sich dauerhaft anzusiedeln.
878	Gegenwind: Alfred der Große stabilisiert das angelsächsische Königreich Wessex; Winchester wird Hauptstadt.
1066	Der Normanne Wilhelm der Eroberer reißt sich bei Hastings England unter den Nagel.
1086	Domesday Book: Englands erstes Grundbuch verzeichnet den Besitz von Städten, Dörfern und Kirchsprengeln.
1170	Ermordung von Bischof Thomas Becket in Canterbury.
1215	Johann Ohneland unterzeichnet widerwillig die Magna Charta, Englands erste Verfassung.
1337–1453	Im Hundertjährigen Krieg gegen Frankreich gehen die englischen Besitzungen jenseits des Kanals verloren.
1485	Ende der Rosenkriege zwischen den Häusern Lancaster und York, Sieger sind die Tudors.
1509–1547	Herrschaft von Heinrich VIII.; 1534 trennt der scheidungswillige König die englische Kirche von Rom, Auflösung vieler Klöster.
1558–1603	Unter Königin Elisabeth I. erlebt das Land eine Blüte; 1588 schicken ihre Kapitäne die Spanische Armada auf den Meeresgrund.
1649	Bürgerkrieg: Karl I. verliert den Kopf; 1653 übernimmt Cromwell als Lord Protector die Regierungsgeschäfte.

Restauration: Der Sohn des geköpften Königs kehrt als Karl II. auf den Thron zurück.	1660
»Glorreiche Revolution«: Wilhelm von Oranien beendet den Flirt der Stuarts mit Katholizismus und Absolutismus.	1688
Admiral Nelson besiegt bei Trafalgar die Flotten der Franzosen und Spanier, kommt in der Schlacht aber selbst ums Leben.	1805
Der Herzog von Wellington wird zum Volkshelden; Napoleon erlebt sein Waterloo.	1815
Der intensive Ausbau des Eisenbahnnetzes macht die Engländer mobil und die Südküste zum Ziel des frühen Massentourismus.	Um 1850
Erster Weltkrieg; mit Zeppelinern bombardieren die Deutschen schon 1915 Südeuropa.	1914–18
Zweiter Weltkrieg; in der Battle of Britain (1940) und im Blitz (1940/41) kommen die deutschen Flieger zurück. 1944 beginnt von Südeuropa aus die alliierte Invasion Europas.	1939–45
Elisabeth II. wird Königin.	1952
EG-Beitritt ... Europa? Ja, bitte!	1973
Der seit 1802 angedachte Kanaltunnel zwischen Frankreich und Großbritannien wird nach sechs Jahren eröffnet.	1994
Rezession und Sparprogramme machen Urlaub im eigenen Land zum Trend.	2008
Brexit-Referendum ... Europa? Nein, Danke!	2016
Covid-19 beutelt ganz Großbritannien. Ende Januar verlässt Großbritannien offiziell die EU.	2020
Turbulente Zeiten: In Downing Street wird Premier Boris Johnson nach mehreren Skandalen durch Liz Truss ersetzt, die sich aber nur wenige Wochen im Amt halten kann. Ihr Nachfolger wird Rishi Sunak. Charles III. wird nach dem Tod von Elisabeth II. König.	2022
Am 6. Mai wird Charles III. feierlich gekrönt. Großbritannien kämpft mit den Folgen des Brexit und des Ukrainekrieges; die Inflation ist die höchste innerhalb der G7-Staaten.	2023

Gesellschaft und Alltagskultur

Sollte man in die Verlegenheit kommen, die Gesellschaft Südenglands in wenigen Worten beschreiben zu müssen, dann könnten diese sein: »Typisch englisch eben.« Der Fragende nickt wissend und geht des Weges. Denn »typisch englisch« deckt meist alles ab, was anders, für Besucher oft auch merkwürdig ist – von der Monarchie bis zum warmen Bier.

Königshaus, Adel und »Klasse«

Fangen wir ganz oben an, mit der Krone. Eigentlich ist England ja eine Demokratie, Heimat der Mutter aller Parlamente – aber einen Monarchen leistet man sich nach wie vor. Der König, ab und an auch die Königin, darf aber nicht wirklich regieren. Ein ausgeklügeltes System von parlamentarischen und juristischen Kontrollen macht eine absolutistische Herrschaft seit dem späten 17. Jh. unmöglich. Unterm Strich erfüllt die königliche Familie (nur deren innerer Zirkel wird übrigens staatlich finanziert) dieselben Aufgaben wie ein Bundespräsident: Gewissen der Nation, Chefbegrüßer bei Staatsbesuchen und gern gesehener Gast bei Veranstaltungen von Bedeutung.

Klar, früher war das anders, denn über Jahrhunderte hinweg konnten die gekrönten Häupter dem Volk Steuern abknöpfen, es in den Krieg schicken, Widerspenstige in den Kerker werfen, ganz Renitente enthaupen lassen. Das alles, ausgenommen die erst 1998 komplett abgeschaffte Todesstrafe, ist heute Sache des Parlaments, die Krone winkt die gesetzlichen Grundlagen dazu nur noch pro forma durch. Zwar sind bedeutend klingende Titel an die Krone gebunden, bis hin zum »Verteidiger des Glaubens« (und welcher Bundespräsident hat schon seine eigene Kirche?), aber echte Macht sieht anders aus. Nur als Oberhaupt, Aushängeschild des Staates, will fast niemand die Monarchen missen, und

selbst marxistisch angehauchte Abgeordnete legen einen formvollendeten Diener hin.

Kurzum, der König oder die Königin sind mehr als nur ein Symbol, mehr als folkloristische Tourismusförderung – er oder sie ist Identifikationsfigur der Nation. Und mit der gesamten Royal Family auch gleichzeitig Besetzung der nationalen Seifenoper – jede Zeitung leistet sich einen »königlichen Korrespondenten«, jedes Familiereignis wird zum Brennpunkt der Nachrichten, jeder Fehltritt löst eine moralische Panik und/oder eine Grundsatzdiskussion im links-liberalen Lager aus. Königliche Jubiläen, Hochzeiten und Taufen werden in epischer Breite gefeiert, Funk und Fernsehen live dabei, das Ganze möglichst mit Elton John (der seit seinem Abgesang auf Prinzessin Diana Teil des Mobiliars bei solchen Veranstaltungen geworden zu sein scheint).

Und die höchste Ehre für einen Bürgerlichen ist es nach wie vor, in einen höheren Stand erhoben zu werden. Mindestens als Sir in den Ritterstand, besser als Life Peer in den nicht vererbbaren Adel auf Lebenszeit, idealerweise als Hereditary Peer für die familiäre Ewigkeit (was heute aber kaum noch vorkommt). Ein Anachronismus? Vielleicht – aber der Strahlemann Tony Blair sorgte für 36 neue Adlige pro Jahr unter New Labour, während die eher sauertöpfisch daher kommende Konservative Maggie Thatcher es gerade einmal auf die Hälfte brachte. Auch hier zeigt sich, wie tief solche Traditionen in der englischen DNS sitzen. Wobei man sich für diese Titel nun wirklich nichts kaufen kann, außer vielleicht mehr Aufmerksamkeit der

Regenbogenpresse. Das Oberhaus ist mittlerweile eine weitgehend kastrierte Institution, ein Debattierklub ohne wirkliche Macht, echte Politik wird im Unterhaus gemacht – und wer da mitspielen will, muss sogar seinen Adelstitel ablegen.

Und die echten Reichtümer besitzen sowieso nur die wirklich alten Adligen, also in etwa jene, die ihre Güter noch unter Wilhelm dem Eroberer oder zumindest Heinrich VIII. zusammengesammelt hatten. Und dann behielten. Denn dem Adel wird heute nichts mehr geschenkt, man kann auch den Bauern keinen Zins abpressen, und selbst das Erheben von Schutzgeldern und Straßenzöllen ist kein sanktioniertes Geschäftsmodell mehr. Ergo muss der Fürst sehen, wie das Geld in die Kasse kommt. Und das beginnt schon beim Erbe: Wird einem in England ein Fürstentum vermacht, kommt auch schon der Steuerscherge und will rund 40 % davon für den Staat. In bar. Was so manchem Landadligen finanziell das Genick bricht, denn die Portokasse gibt so eine Summe meist nicht her, auf dem Konto fehlt es ebenfalls, der vermeintliche Reichtum besteht eher aus Landbesitz. Den man dann schnell zu Bargeld machen muss, per Kredit oder Verkauf. Solche Sorgen hat der Normalbürger eben nicht.

Normalbürger?

Wer in Südengland als ›Normalbürger‹ gelten kann, darüber streiten sich nun wieder die Gelehrten. Die alten Klassenschränken sind mittlerweile ziemlich zerbröckelt, lassen sich nicht mehr an Bildung, Kleidung, Beruf sofort festmachen. Obwohl natürlich die Begüterten ihren Sprösslingen eher eine ›gute Bildung‹ zukommen lassen können und sich der in einem Council Estate (etwa ›sozialer Wohnungsbau‹) aufwachsende Teenager weniger in Tweed kleidet. Doch auch solche scheinbaren Gewissheiten sind relativ: Die Nobelmarke Burberry wurde Anfang des 21. Jh. zum Erkennungszeichen für Devianz und Delinquenz, besonders Fußball-Hooligans nutzten gerne das markante Tartanmuster (wenn auch meist als billigen China-Import). Und gute Bildung

muss nicht unbedingt Garant für ein die Gesellschaft voranbringendes Leben sein – eine Binsenweisheit, die oft genug auf Boris Johnson bezogen wurde.

Die Realität: Grob gesagt gibt es heute die Besitzenden und das Prekariat, wobei eine enorm große Grauzone dazwischen liegt. Denn der vermeintlich Besitzende von heute kann morgen schon in wirtschaftlichen Schwierigkeiten stecken. Das ist das Schicksal der ehemaligen Mittelklasse, mit einer breiten Berufspalette vom Kantinenkoch über die Lehrerin bis hin zum Stadtplaner.

Das echte Prekariat dagegen macht rund 15 % der Gesamtbevölkerung aus, zu ihm zählen etwa Supermarktkassierer, aber auch Zimmerleute – Handwerk hat nicht immer goldenen Boden. Weit über ihnen hängt eine Schicht der Elite, die rund 6 % ausmacht. Richter, Ärzte, Geschäftsführer, Universitätsdozenten und PR-Fachleute etwa. Dazwischen eben die Mittelklasse, die aber oft vom Abstieg bedroht ist. Soweit zumindest die städtische Bevölkerung und die Statistik. Auf dem Land sieht das oft ganz anders aus, da trifft man die ›Elite‹ eher im Wochenendhäuschen auf zehn Hektar gepflegtem Rasen an, und das Prekariat schließt auch die Besitzer kleinerer landwirtschaftlicher Betriebe ein, die sich mit zehn Hektar nicht einmal mehr selbst ernähren können.

Der Charakter der Engländer

Viel wichtiger als Schulabschluss oder Besitz ist im Selbstverständnis der Engländer aber oft der Charakter. Für viele Neuankömmlinge ist der typische Engländer, auch die typische Engländerin, erst einmal ein Langweiler – höflich, zuvorkommend, Konflikte vermeidend, sich selbst in eine Dienerrolle steckend, konservativ in Wort und Tat. »Mustn't grumble, we'll muddle through!« (»Nicht meckern, irgendwie geht's schon weiter«). Aber wehe, wenn sie losgelassen! Siehe Magaluf, wo man die Horden urlaubender Briten mehr fürchtet als jede teutoni-

sche Ballermann-Brigade. Doch welches dieser Janus-Gesichter ist das wahre? Beides sind Extreme, ersteres vor allem im Dienstleistungsbereich zu finden, letzteres das Abreagieren von im Arbeitsalltag aufgestauten Emotionen. Die schlimmsten, flegelhaftesten Partyclowns am Wochenende sind schließlich oft die Banker und andere Schlipfberufe, die fünf Tage die Woche ihre Biedermann-Rolle spielen müssen. Und deren Sperenzien bei den eher gröber geschnitzten Malochern in der Kneipe nicht unbedingt Beifall finden, werfen sie auch noch so mit Geld um sich.

Da ist es nämlich das Understatement, das vernachlässigt wird. Ein wichtiges Ele-

ment des »englischen Charakters«, der vor allem um die Mitte des 19. Jh. per Konsens definiert wurde. Mehr sein als scheinen, das war zumindest im Mutterland die Norm. Und ein Teil dieses Understatement ist es eben auch, nicht überall den Chef heraushängen zu lassen, anderen Menschen die Tür aufzuhalten, eine schwere Einkaufstasche in den Wagen wuchten zu helfen, sich selbst im Gespräch eher zurückzunehmen. Jede(r) ist wichtig, keine(r) schwingt sich unnötig zum Maß aller Dinge auf.

So erklärt sich auch das Phänomen des Schlangestehens: Wohl kein Volk auf Erden verbringt mehr Zeit in einer geordneten War-

Very british: Picknick beim Oldtimertreffen

